Nr. 276 Morgenblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Montag, 5. Oktober 1914

Abonnementspreis: Für Vierteljahr in Frankfurt und Vororten M 3.50, bei den Agenturen M 3.25, b. d. Postämtern in Deutschland (m. Bestellgeld) M 3.... Belgien Fr. 3.70, Schweiz Fr. 5.15, Italien Lire 3.70, Niederlande Fl. 2.50, Russisch-Polen Rbl. 1.50, Schweden Kr. 3.75, Spanien Pes. 4.50, Türkei Pfd. 1.50, Ungarn Kr. 3.75, Vereinigte Staaten Dollar 1.00. Unter Kreuzband (D. P.) Deutschland M 5.25, Österreich-Ungarn M 6.50, Belgien Fr. 7.50, Niederlande Fl. 2.50, Schweiz Fr. 5.15, Italien Lire 5.15, Spanien Pes. 5.15, Türkei Pfd. 1.50, Ungarn Kr. 5.15, Vereinigte Staaten Dollar 1.00. Bestellungen bei den Agenturen, in New York bei Weissbrodt, 30 Broad Str. M 15

Frankfurter Zeitung

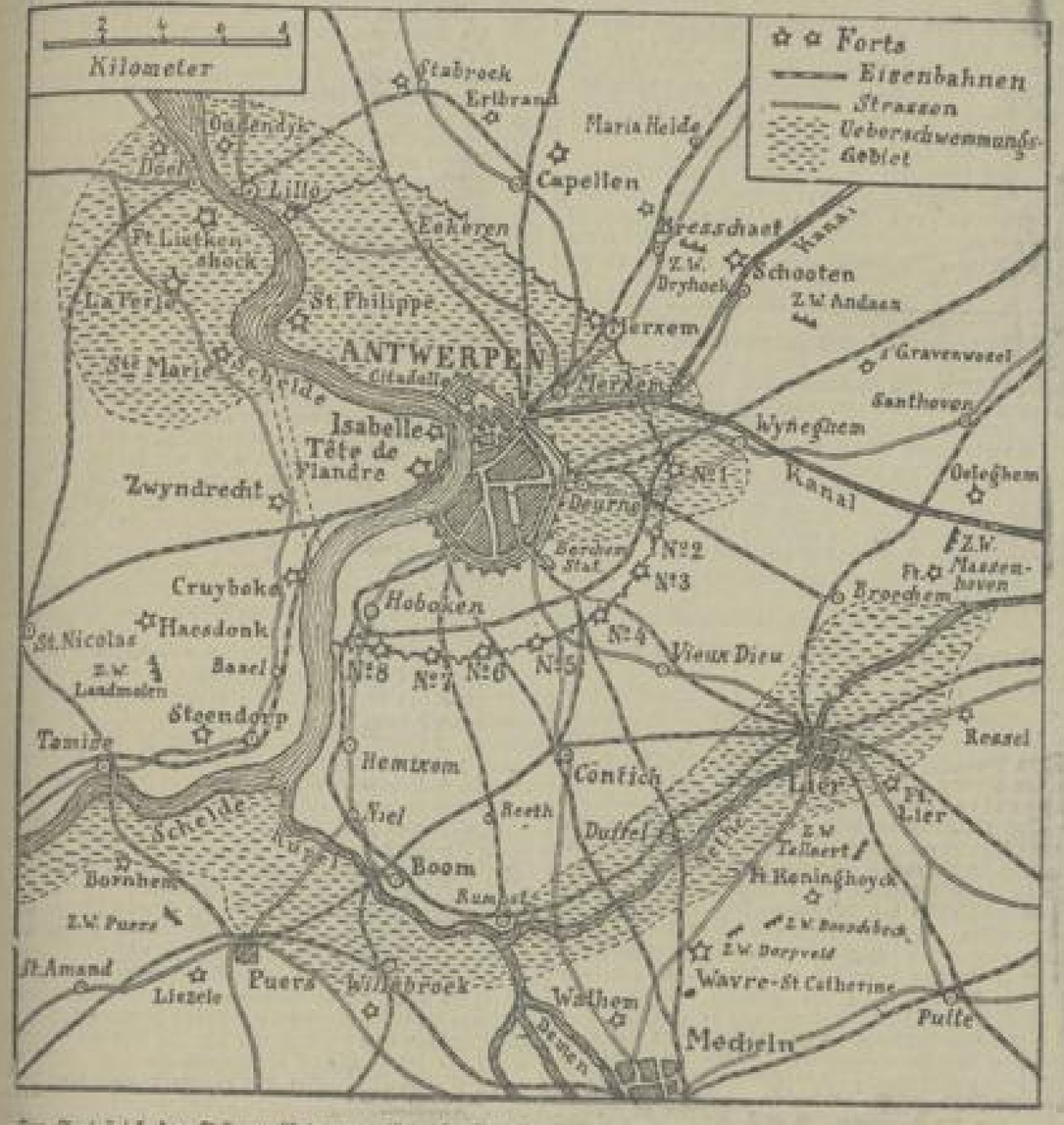
(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt. (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5040, 5041, 5042, 5043. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Ausärte: Amt Forsthaus 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: Colonnelzeile 50 ₰, Abendbl. 75 ₰, Lokalanz. M 2.—, Abendbl. M 1.50, Familienanzeigen M —, Platz- u. Datum-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. — Anzeigen nehmen an: Unsere Expedition, in Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 39/37, Mainz: Schillerpl. 5, Berlin: Leipzigerplatz 5, Dresden-A.: Waisenhausstraße 28, München: Pettenkoferstr. 5, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Bordstraße 62. Das übrige Agenturen u. d. Annonc.-Expeditionen. Ferner in New York: 30 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Der Kampf um Antwerpen.



Der Fortgürtel der Festung Antwerpen ist zerbrochen. Vier starke Forts und zahlreiche Zwischenwerke und Redouten liegen in Trümmern. Nach zweitägiger Beschießung hat als erstes Fort das Werk Wavre-St. Catherine und die Redoute Dorpveld, und am 3. Oktober abends meldete das Große Hauptquartier: „Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Lierre, Waelhem, Koningshoykt und die dazwischen liegenden Redouten.“ Damit ist eine mächtige, rund 20 Kilometer breite Breiche in den äußeren Fortgürtel der Festung gerissen. Die Forts Waelhem und Lier (Lierre) liegen über 12 Kilometer in der Luftlinie auseinander. Rechts und links von diesen Plätzen liegen die ansehnlichen Forts erst wieder in einer Entfernung von mehreren Kilometern. In den Zwischenstellungen, die sämtlich erobert worden sind, wurden 30 belgische Geschütze genommen. Der Angriff auf die Außenlinie schreitet weiter fort. Wie man unten wiedergegebene Meldung besagt, steht das Fort Kessel bereits unter starkem Feuer. Der ganze Südostsektor des riesigen Verteidigungswerkes von Antwerpen ist in unseren Händen. Durch dieses breite Tor, das in kurzem noch erheblich erweitert sein wird, dringt unser Belagerungsheer vor. „Die in den äußeren Fortgürtel geschlagene Lücke gestattet den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.“ Dieser Satz der amtlichen Meldung vom 3. Oktober erläutert die entscheidende Bedeutung unseres bisherigen Erfolges. Die Eroberung der Festung und Stadt Antwerpen setzt nicht die Niederkämpfung sämtlicher Außenforts voraus, die in der riesigen Ausdehnung von gegen 120 Kilometer um die Stadt gelegt sind. Die Durchbrechung der äußeren Linie in einer Breite, die eine ungestörte Beschießung der inneren Forts von den eroberten Außenwerken aus gestattet, genügt, um die Stadt allmählich zur Uebergabe zu zwingen. Die Festung Antwerpen hat zwar einen dreifachen Schutz (vergl. die Kartenskizze), aber die Stadtumwallung mit der alten Zitadelle kommt dabei überhaupt nicht in Betracht, und der Ring der inneren Forts, (die im Süden durch Zahlen und im Norden durch Namen bezeichnet sind) setzt sich aus einer Reihe von untereinander durch Zwischenstellungen verbundenen Werken zusammen, die größtenteils aus der Zeit vor 1909 stammen und den furchtbaren Angriffsmitteln der deutschen Belagerungsarmee nur kurze Zeit ihren nutzlosen Widerstand entgegenzusetzen vermöchten. Um diese innere Verteidigungslinie gruppieren sich die Außenforts in einem durchschnittlichen Abstand von 12 bis 15 Kilometer von der inneren Linie. Für die deutschen Belagerungsgeschütze ist es darum eine leichte Arbeit, nach der Durchbrechung des äußeren Gürtels auch den zweiten Schutzwall zu vernichten.

Es geht überall vorwärts.

Großes Hauptquartier, 4. Oktbr., abends. (W. B. Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

Die Deutschen vor Antwerpen.

(Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“.)

Die eroberten Forts.

4 Amsterdam, 4. Oktober. (Ctr. F-Ft.)

Der Korrespondent des „Handelsblad“ bestätigt, daß der gesamte Sektor von Waelhem bis Lier sich in den Händen der Deutschen befindet. Die Forts sind vollständig zusammengeschossen mit Ausnahme von Waelhem. Die eroberten Forts sind durchaus von modernster Konstruktion, sie übertrafen die zum Teil 20 und 30 Jahre alten Forts von Lüttich und Namur um ein bedeutendes. Im Jahre 1908 erst wurde auf Betreiben Leopolds II. die Anlage des riesigen neuen Fortgürtels nach langem Widerstreben der Kammer durchgesetzt und zwei Jahre später mit dem Bau begonnen. Leopold II. dachte damals daran, Antwerpen zu einer gegen England gerichteten Kanone zu machen, das ihm wegen des Kongostaats viel zu schaffen machte. Die Deutschen haben nun den festesten Teil der Position in Händen, sodaß über den Fortgang der Operation kein Zweifel sein kann.

Die eroberten Forts sind: die sehr starken Forts Waelhem mit St. Katherine, die Redouten Dorpveld und Boschdreef, Fort Koningshoykt, die Redoute Tallaert, das starke Fort Lier und wahrscheinlich auch die etwas weiter zurückgelegene Schanze an der Eisenbahn bei Duffel, von der die Belgier sagen, daß sie durch die Deutschen stark beschossen wurde. Da die Belgier ferner sagen, die Deutschen seien von Lier vertrieben und nach Kessel abmarschiert, so heißt das für den, der die belgische Ausdrucksweise verstehen gelernt hat: Nachdem die Deutschen Lier zusammengeschossen haben, beginnen sie ihre Arbeit bei Fort Kessel.

Offizielle Berichte.

Der offizielle Bericht der belgischen Gesandtschaft im Haag, der auch in Frankreich bekannt gegeben wurde, verschweigt den Fall der Forts und sagt: Nur im Osten am Senne-Fluß waren unsere Truppen nach fünftägigem Widerstand genötigt, noch dem Fluß Nethe sich zurückzuziehen infolge eines heftigen deutschen Artilleriangriffes. Die belgische Stellung bei Nethe ist sehr stark und das Heer wird mit aller Kraft Widerstand leisten.

Der offizielle Antwerpener Bericht sagt nur kurz: „Zwei Angriffe der Deutschen wurden mit schweren Verlusten für die Deutschen abgeschlagen. Sonntag wird die Vorhut der englischen Truppen an unserer Front stehen.“ Tatsächlich sind kleinere Abteilungen englischer Truppen mit Mitrailleusen in Antwerpen eingezogen. Es handelt sich hierbei augenscheinlich um die kleinen Detachements, die bisher in Ostende standen.

Während gestern noch das Antwerpener „Handelsblad“ den Fall der Forts ableugnete und von großen Siegen über die Deutschen spricht, meldet der Amsterdamer „Telegraaf“ aus Antwerpen, daß der Zustand hier äußerst kritisch ist. Offiziell wird gemeldet, daß die Forts der Außenlinie gefallen sind. Die Stimmung in der Stadt ist sehr gedrückt. Heute wurde eine Proklamation angeschlagen, worin die Bevölkerung ermahnt wird, ruhig zu bleiben. Die Belgier ziehen sich hinter die innere Fortslinie zurück. Man fürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten wird. (Hierzu ist zu bemerken, daß die großen Trinkwasserwerke Antwerpens bei Fort Waelhem liegen.) Die neuesten Berichte der belgischen Blätter melden: Kampf, nördlich von Waelhem am Uebergang über die Nuppel, hat seit Freitag schwer gelitten. Kessel wird stark bestürmt.

Andere Berichte sagen, das belgische Heer habe sich angeblich in bester Ordnung südlich des Flusses Nethe zurückgezogen und dort verstärkte Stellungen eingenommen. Hiernach haben also die Belgier ihre Stellungen zwischen den Forts Waelhem und St. Katherine geräumt. Nach Mitteilungen derselben Blätter sei zwischen Schelde und Senne kein neuer deutscher Angriff gemacht worden. Auch heute trafen wieder Tausende Antwerpener Flüchtlinge in Rosendaal ein, die zum Teil nach Calmpthout übergeführt werden mußten.

Die Kathedrale.

Auf dem Turm der Kathedrale haben die Antwerpener das Flaggenzeichen der Wiener Konvention gehißt, um anzudeuten, daß es sich um ein historisches Kunstwerk handelt.

Eine „Taube“.

Vorgestern war eine „Taube“ über Antwerpen erschienen, die ein belgischer Flieger vergeblich verfolgte. Der deutsche Flieger warf drei Bomben ab, wodurch zwei Leute getötet und mehrere verwundet wurden, sowie eine von dem Oberkommandanten des Belagerungsheeres, Beseler, gezeichnete Proklamation, die den Belgiern die Lage auseinandersetzt und sie zur Uebergabe auffordert. Belgische Blätter melden:

Bei der Beschießung einer deutschen Taube durch belgische Artillerie ereigneten sich zahlreiche Unglücksfälle; mehrere Personen wurden durch belgische Granaten in Antwerpen getötet oder verwundet.

Eine Antwerpener Proklamation.

Eine Proklamation des Generals de Guise, des Kommandanten der Festung Antwerpen, lautet: Ich halte es für meine Pflicht, der Bevölkerung Antwerpens mitzuteilen, daß die Belagerung von Antwerpen seit einigen Tagen in die aktive Periode eingetreten ist. Wie die Kriegsgeschichte zeigt, kann bei der Belagerung einer befestigten Stadt diese selbst den Projektilen des Belagerungsheeres ausgesetzt sein. So haben in dem jetzigen Feldzug auch die befestigten Städte Lüttich und Namur zu Anfang ein Bombardement aushalten müssen. Im Bewußtsein der glühenden Vaterlandsliebe, von der die mutige Antwerpener Bevölkerung erfüllt ist, bin ich sicher, daß sie dieselbe Ruhe und Kaltblütigkeit bewahren wird, die sie seit Beginn der Feindseligkeiten in so hohem Maße gezeigt hat, und wir auf diese Weise helfen wird, die edle mir übertragene Aufgabe zu erfüllen.

Termonde.

Ein anschaulicher Bericht der „Daily News“ über den Kampf der Belgier gegen das von den Deutschen besetzte Termonde von Mittwoch schildert die starke Verschanzung der Deutschen bei Alost und die Beschießung durch die Belgier. Ein belgischer Soldat erzählt: Man hatte am Ausguckloch einen Deutschen oben auf dem Turme bemerkt. Nachdem die Belgier vier Granaten auf den Turm abgeschossen hatten, dacht es weiter, glaubte man, daß der Turm nicht mehr stehen könne, aber durch das Fernrohr stellte man fest, daß das Mauerwerk nur schwer beschädigt war, wenn auch eine Rauchwolke anzeigte, daß das Innere der Kirche brannte. Das deutsche Mitrailleusenfeuer schwieg; und inzwischen setzten die Belgier die Beschießung des Ortes fort. (Wenn also Termonde vollständig zerstört ist, so haben die Belgier ihr redliches Teil daran. Der Berichterstatter.)

Der Islam im Feindesland.

Die Stellung der Türkei als der Vormacht des Islam wird von allen kriegführenden Mächten mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Namentlich England hat allen Anlaß, da die Mohammedaner in Ägypten den größten und in Indien einen recht erheblichen Teil der Bevölkerung bilden. Wenn in Konstantinopel einmal das Wort gesprochen ist, daß die Mohammedaner zur Erhebung auffordert, dann ist es keiner drahtlosen Telegraphie, um diesen Ruf durch die ganze mohammedanische Welt zu tragen, welche bis nach Marokko und Ostafrika bis nach Indien. Aber Rußland, der alte Feind der Türken, hat viel mehr Mohammedaner, als man annehmen sollte. Freilich ist es seit 1897 keine Volkszählung mehr vorgenommen worden. Damals aber wurden rund 13,9 Millionen Mohammedaner gezählt, so daß sie 11 Prozent der gesamten Bevölkerung ausmachten. Nächst der orthodoxen Kirche ist kein Bekenntnis in Rußland so stark verbreitet wie der Islam, obwohl er verstreut in den einzelnen Gebieten des Reichs in verschiedenem Grade. Besonders stark ist er im östlichen Rußland. Das sind aber gerade die Provinzen, wo die Türkei Rußland am meisten zu schaffen machen kann, da sie von Deutschland und Österreich-Ungarn nicht bedroht werden.

Rußland könnte durch eine Erhebung des Islam noch weit stärker im Lebensnerven getroffen werden. In Ägypten mit seinen 11,3 Millionen Einwohnern bekennen sich 10,4 Millionen oder 92 Prozent zum Glauben des Propheten, und dieser Rasse stehen nur etwa 150 000 Europäer gegenüber, unter denen die Engländer mit 20 000 zahlenmäßig noch nicht die erste Stelle einnehmen, da die Griechen mit 60 000 und die Italiener mit 35 000 vertreten sind. Der Islam hat in Ägypten eine Macht, die überwältigend werden könnte. In Asien schließt sich an das Türkische Reich zunächst Persien mit seiner durchaus mohammedanischen Bevölkerung von etwa 12 Millionen an. Die Tatsache, daß die Türken in der Mehrzahl zu einer anderen mohammedanischen Rasse gehören als die Türken, bliebe nach ihrer jahrelangen Trennung durch die Russen im Norden und durch die Engländer im Süden weniger ins Gewicht fallen. Das angrenzende Transkaspien ist völlig zu einer Provinz von Russen geworden. Auch hier ist der mohammedanische Bevölkerungsanteil, da die Bekenner des Islam 703 000 von 1 000 000 Einwohnern einnehmen, also 92 Prozent der Bevölkerung, ein. In Britisch-Indien selbst wohnen nach der Volkszählung nicht weniger als 66,6 Millionen Mohammedaner und bilden mehr als 21 Prozent der Bevölkerung. Ihre Verbreitung ist sehr verschieden, aber für die englische Herrschaft außerordentlich unglücklich, wenn es zu einer Erhebung des Islam kommen sollte. In der Provinz Bengalen mit der alten Hauptstadt Kalkutta und den fruchtbaren Niederungen des unteren Ganges und Brahmaputra haben die Mohammedaner die Mehrzahl, nämlich 24 von 45½ Millionen Einwohnern. In den Nordwestprovinzen spielen sie freilich keine Rolle; je näher man aber der Nordwestgrenze kommt, die für die Herren Indiens die Quelle einer nie schlummernden Besorgnis gewesen ist, desto mehr wächst die mohammedanische Gefahr. In der Provinz Pandschab, die neben Bächengebieten die fruchtbarsten Landstriche einschließt, haben die Mohammedaner wiederum die Mehrheit mit 11 von 20 Millionen Einwohnern, und der Engeren-Provinz Belutschistan am unteren Setlesch wird von einem mohammedanischen Fürsten beherrscht. In der Nordwest-Grenzprovinz, deren unabhängige Völkerschaften den Engländern stets die größten Schwierigkeiten bereitet haben, gehören sogar von 2,2 Millionen Bewohnern fast alle dem mohammedanischen Glauben an. Gerade die reichsten Gebiete des Nordostens also sind die Hauptsitze des Islam und ganz besonders die stets gefährdeten Grenzländer gegen Vorderasien. Besitzt der Islam noch einen starken Zusammenhalt, so würde eine Verkündung des heiligen Kriegs gegen die Engländer und Russen eine breite Zone von Konstantinopel bis Kalkutta unsicher machen. Auch im übrigen Indien besitzen die Mohammedaner keine geringe Macht. So leben in der Präsidentschaft Bombay 4 Millionen, in Bihar und Orissa südlich von Bengalen 3,7 Millionen, in Assam östlich von Bengalen fast 2 Millionen in der Präsidentschaft Madras fast 3 Millionen und in dem großen Reich des Nizam von Heidarabad im Mittelpunkt der Halbinsel fast 1½ Millionen Mohammedaner. Der Gebirgsstaat Kaschmir endlich vermehrt die islamitische Bevölkerung an der Nordwestgrenze noch um 2½ Millionen. So stellen die Mohammedaner in Britisch-Indien nach Zahl wie nach Verbreitung eine gewaltige, und man kann wohl sagen, überwältigende Macht dar. Wenn sie sich gegen die englische Herrschaft die eine Beliebtheit in Indien nie zu erlangen gewußt hat, wenden würden, so wäre es um den kostbarsten Edelstein in der Krone des britischen Weltreichs bald geschehen.

Etwas weniger vielleicht würde Frankreich von einer Erhebung des Islam betroffen werden, aber doch gerade in den Schutzgebieten, die dem Mutterland zunächst liegen, also in Tunis, Algier und Marokko. In Tunis stehen 172 000 Europäer einer mohammedanischen Bevölkerung von 1,8 Millionen Bekennern und Katholen gegenüber. Unter den fremden Bewohnern stehen die Franzosen mit 46 000 gegen die Italiener mit 100 000 weit zurück. In Algier, der ältesten Kolonie Frankreichs, lebt fast eine halbe Million Franzosen; dafür beläuft sich die Zahl der mohammedanischen Eingeborenen auf 4,7 Millionen. Von Marokko sind genaue Ziffern nicht bekannt, doch ist die Stellung der Franzosen dort noch weit unsicherer, da sie mit der wirklichen Besitzergreifung des Gebiets noch lange nicht fertig geworden sind. Die Einwohnerzahl Marokkos wird auf 4½ bis 5 Millionen veranschlagt und darunter sind nur etwa 37 000 Christen.

Wenn die Mohammedaner das englische gegen Deutschland gerichtete „cetterum censeo“ in der Form aufnehmen würden: „Britannias esse delendam“, so würden sie damit vielleicht mehr Erfolg haben als England mit seinem heimtückischen Ansinnen.

Die Afghanen und ihr Herrscher.

Nun hat sich auch das Afghanenvolk in Bewegung gesetzt, um, wie es scheint, die Gelegenheit zu benutzen, und Rache an den beiden alten Feinden der Freiheit Afghanistans zu nehmen: den Russen und den Engländern. Kein Zug im Charakter des afghanischen Volkes ist hervorstechender und kennzeichnender als gerade sein leidenschaftlicher Drang zur Unabhängigkeit. Es ist ein freiheitliebendes Volk, stolz auf seine persönliche und seine Stammesfreiheit. Bis zum heutigen Tage haben die verschiedenen Stämme des Landes sich ihre Sonderrechte und Sonderdialekte erhalten, und wenn auch der Emir in Kabul der despotische Herrscher Afghanistans ist, so bewahren doch auch ihm gegenüber die Stämme eine gewisse Unabhängigkeit. Wenn der Emir etwas erreichen will, so erreicht er es, indem er sich mit den Häuptern der einzelnen Stämme ins Einvernehmen setzt; die Afghanen im engeren Sinne aber sind nur die beherrschende Rasse im Lande, die etwa seit 1700 die Oberherrschaft an sich gerissen hat. So wie die einzelnen Stämme dem herrschenden Volk gegenüber, so wissen die Afghanen auch gegen die Fremden ihre Unabhängigkeit bis aufs äußerste zu wahren. Seit Urzeiten sind die Afghanen Krieger und kühne Räuber. Die Flinte und das Afghanenmesser verläßt sie nicht; auf dem Rücken des Pferdes sind sie zuhause. Sie haben einen ausgesprochen männlichen Charakter und das spricht sich auch in ihrer äußeren Erscheinung aus. Sie sind groß, schlank und kräftig, haben Gesichter mit scharfen Zügen, schwarzen Bart und Haar und großen, dunklen, glänzenden Augen.

In furchtbaren, mörderischen Kämpfen haben die Engländer ihre Herrschaft in Afghanistan allmählich bis hinter den berühmten Khaiber-Paß vorgeschoben. Aber selbst jetzt noch ist dieser Paß nur an zwei Tagen der Woche für die Karawanenverkehr geöffnet, und auch dann werden die Höhen und Schluchten zu beiden Seiten der Straße belegt und bewacht. An anderen Tagen aber wird vor der englischen Seite aus niemand hineingelassen, da man dann einem ziemlich sicheren Tode entgegengehen würde. Bei den zahlreichen und wilden Bergstämmen der Grenzwälder und Schluchten gelten Menschenleben nicht eben viel. Der Khaiber-Paß, der einzige Weg, der von Peschawar nach Kabul führt, ist etwa 30 englische Meilen lang und man geht im Rickzack durch einen Bergbruch durch eine enge, von steilen Felsen eingeschlossene Schlucht. Die Berge, die ihn begleiten, fallen gegen 500 Fuß stellenweise in fast senkrechten Schieferwänden ab, an deren Fuße sich der Paß auf langen Strecken ganz eng zuschmiegt. Das ist, wie Karl Finder erzählt, der furchtbare Paß, der schon Millionen von Menschenleben gekostet hat. Allerdings, jetzt wenn der Engländer diesen in ihrer Gewalt haben und halten, so ist doch auch der weitere Weg nach der afghanischen Hauptstadt Kabul noch äußerst gefährlich. Kabul liegt der indischen Grenze verhältnismäßig nahe, aber die gewaltige und zugleich schreckliche Gebirgslandschaft des afghanischen Hindukusch bildet gleichsam ein natürliches Bollwerk vor der Hauptstadt Afghanistans. Hoch auf Hoch, Klippe auf Klippe türmt sich übereinander und ragt in wilder Rauheit zum Himmel empor, viele Pfade führen ihre Häupter in den blendenden Glanz des ewigen Eises, und einzelne dieser Kolosse ragen weit in die Regionen der Hochalpen hinein.

Eine für den Afghanen bemerkenswerte unternehmende Eigenschaft ist seine relativ hohe Bildung. Das Volk ist im allgemeinen begabt und intelligent, und fast in jedem Dorfe oder Kraudenlager findet sich ein Mullah, der Unterricht in den Elementarkenntnissen gibt: im Lesen, im Schreiben, in der Kenntnis der nützlichen Gebete. Gerade der gegenwärtige Emir Habibullah hat eine Reorganisation des afghanischen Schulwesens nach europäischen Vorbilde in Angriff genommen. Emir Habibullah ist überhaupt eine recht merkwürdige Persönlichkeit. Seinem Charakter nach ist er ein echter Afghane: gäh, zurückhaltend, berechnend und von großer Willenskraft. Sein Temperament ist leidenschaftlich, ja er ist wohl fast grausam; aber das afghanische Volk erwartet von seinem Herrscher ein gewisses Maß von Grausamkeit, und Habibullah fährt immer noch ein viel weiteres Maß aus als sein Vorgänger Abdurrahman. Mit allen diesen Zügen von altorientalischem Despotismus mischen sich aber bei dem Emir Elemente westlicher Aufklärung. Er kleidet sich europäisch, trotzt er freilich nicht unterlässt, schwer mit Gold und Silber gestickte Kleider zu tragen und sein Haar mit dem altherkömmlichen Biber- oder Astrachanhut zu bedecken. Er ist ferner ein Freund europäischen Sports und hat für die europäische Technik viel Interesse. Als er vor acht Jahren seinen vielbesprochenen Besuch in Indien machte, konnten die Engländer nicht in Abrede stellen, daß mit Habibullah Khan ein einer intelligenten und europäischen Verhältnissen zu rechnen sei und daß er sehr wohl verstehe mit Menschen umzugehen und seine Würde zu behaupten.

K. F.

Kleines Feuilleton.

kk [Der Khedive von Ägypten.] Mit der ganzen Brutalität, die die Politik Englands, des sogenannten „Schützers der kleinen Staaten“ kennzeichnet, versuchen die Engländer dem rechtmäßigen Herrscher Ägyptens Gewalt anzutun. Neben so vielen anderen wird der Krieg auch für die Jugendkraft des Khediven Abbas Hilmi entscheiden. Abbas Hilmi, lächerlich einer der interessantesten orientalischen Herrscher der Gegenwart, entspricht durchaus nicht dem Bilde, das man sich von einem Herrscher des Orients macht; im Gegenteil, wer ihn irgendwo in Europa begegnete, würde kaum den Orientalen in ihm vermuten. Er liebt genau so

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Nach der deutschen Besetzung des russischen Gouvernements Suwalki haben sich die über den Njemen geflüchteten Teile der geschlagenen Armee General Rennenkampfs wieder gesammelt und ohne Zweifel aus Wilna Verstärkungen herangezogen. Diese Streitkräfte unternahmen, wie eine amtliche deutsche Meldung berichtete, einen Angriff auf das Gouvernement Suwalki. Es kam zu erbitterten Kämpfen, die trotzdem zur völligen Niederlage eines Teils der russischen Kräfte führten. Am Samstag meldete das Kriegspressebureau amtlich, daß das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, die sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vorbringenden russischen Armee befanden, nach zweitägigem erbittertem Kampfe bei Augustow geschlagen worden sind. Wir konnten diese Meldung, die in später Nachtstunde eintraf, einem Teil unserer Leser noch in der Sonntagsausgabe mitteilen. Die Siegesbeute war in diesem ersten Telegramm auf über 3000 unverwundete Gefangene und eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre angegeben. Diese Niederlage des linken russischen Flügels wird sich zweifellos bald auf der ganzen Linie bemerkbar machen; die noch intakten russischen Kräfte werden sich, wenn sie das Schicksal der in Ostpreußen zerschmetterten Heere vermeiden wollen, wieder über die schützende Njemenlinie zurückziehen müssen. Inzwischen ergänzt eine neue Meldung die Angaben der ersten und läßt erkennen, daß die Bedeutung des Sieges bei Augustow schon jetzt größer ist als die erste, wie immer vorsichtige Meldung des Großen Hauptquartiers sagte:

Königsberg, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat von dem Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung in die Presse zu bringen: Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober geschlagen worden. Sie verloren 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde.

Der Zar geht auf den Kriegsschauplatz.

ℓ **Genf**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Aus Petrograd wird gemeldet, daß der Zar nach dem Kriegsschauplatz abgereist ist. (Diese Mitteilung wird durch eine nichtamtliche Meldung der Petersburger Telegraphenagentur bestätigt.)

Ein französisches Kanonenboot versenkt.

N **Berlin**, 4. Oktbr., 4.25 N. (Priv.-Tel. Ctr. Bln.) Amtlich wird vom französischen Kriegsministerium mitgeteilt: **Bordeaux**, 3. Oktbr. morgens: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst und „Gneisenau" sind am 22. September vor Papeete auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zélée", welches am 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund gebohrt. Hierauf beschossen sie die offene Stadt Papeete und fuhren weiter. Die Mitteilung bringt zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden. Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es Forts und drei Batterien mit etwa zwanzig Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.

(Das im Jahr 1899 vom Stapel gelaufene Kanonenboot „Zélée" hatte eine Wasserverdrängung von 647 Tonnen und war mit zehn Geschützen von 2.7 bis 10 Zentimeter-Kaliber bewaffnet. Seine Besatzung bestand aus 98 Mann.)

Der letzte französische Bericht.

✠ **Paris**, 4. Oktbr., 7.45 N. (Priv.-Tel. Indirekt. Ctr. Frkft.) In einem Bulletin vom 3. Oktbr., nachmittags 3 Uhr, wird gesagt: Auf dem linken Flügel dauert die gestern angefangene Aktion an, namentlich bei Roye. Die Deutschen haben vom Zentrum Verstärkungen herangeführt. Im Zentrum von Reims hat in den Argonnen ist nichts Neues zu melden.

Die kanadischen Hilfstruppen in Havre.

ℓ **Genf**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Aus Havre wird dem „Journal de Genève" gemeldet, daß die Landung kanadischer Truppen bevorstehe. Offiziere sowie Unteroffiziere seien bereits im Norden Frankreichs angelangt, um die Operationen zu organisieren. Der englische Generalstab, der Havre als Operationsbasis gewählt hat, mietete mehrere Gebäude für diesen Zweck auf zwei Jahre. In Havre selbst werden etwa 5000 Mann einquartiert. Mehrere öffentliche Gebäude sowie der Kaiserpalast werden in Lazarette umgewandelt.

Schwere Niederlage der Serben und Montenegriner.

Wien, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

4. Oktober. Die im südlichen Banat eingedrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte gewannen, in diesem abseits der Hauptentscheidung liegenden Gebiet mobile Kräfte zu beschleichen. Die erste dort eingeleitete Aktion hat bereits einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Zwei montenegrinische Brigaden, die „Tpuska" unter dem Kommando des Generals Wukowitsch und die „Jatoke" unter dem General Rajewitsch wurden nach zweitägigen heftigen Kämpfen vollständig geschlagen und auf Foca zurückgeworfen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge über die Landesgrenze. Ihren ganzen Train, darunter nicht unbedeutende in Bosnien erbeutete Vorräte mußten sie zurücklassen. Aber auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Gefallene eigener vorgesandter Patrouillen, darunter ein Fähnrich, in einem bestialisch verstümmelten Zustande aufgefunden. Bei der neuerlich eingeleiteten Aktion wurde ein komplettes serbisches Bataillon von einem eigenen Halbbataillon gefangen genommen.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Die Stimmung in Frankreich.

Paris, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Im „Petit Journal" beleuchtet Pichon die militärische Lage. Er erklärt, man dürfe sich keinem übertriebenen Optimismus hingeben. „Wir werden noch lange gegen schwere Hindernisse ankämpfen. Berlin wird noch nicht morgen von den Russen besetzt, und wir werden noch nicht morgen den Befreiungskrieg gegen den Gegner beendigen, welcher in Gräben versteckt ist, weitreichende Artillerie und gewaltige Kampfmittel besitzt, um unseren Anstrom aufzuhalten."

Paris, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Matin" vom 1. Oktober bringt einen Leitartikel zum Verständnis der Schlacht an der Marne mit einem Querschnittbild eines deutschen Schützengrabens und schreibt: Betrachtet genau dieses Bild. Ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Marne solange gedauert hat und die Schlacht an der Aisne noch dauert. So sehen die deutschen Gräben aus. Die Infanterie richtet sich in richtigen kleinen Felsungen ein, geschützt vor dem Gesehenwerden und vor Kugeln. Das Regenwasser fließt in den hinteren Abzugsgräben ab. Die Leute können sitzen und schlafen. Weder unsere Artillerie noch Infanterie kann die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Graben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr wächst überall aus dem Boden hervor. Wenn man den Feind besiegt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebensolche befestigten Stellungen hat, von Drahtverhauen umgeben, daß zwischen den Gesechtszügen Maschinengewehre auf unsere Stürmer lauern und daß hinter dem Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweite jeden Flügelgang mit einer Feuermauer deckt. Denkt an alles und Ihr werdet ermessen können, was für Anstrengungen es kostet, eine Armee, welche so Fuß gefaßt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Clemenceaus Blatt unterdrückt.

○ **Paris**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel. Indirekt. Ctr. Frkft.) Clemenceaus neues Blatt „L'homme en chaines" wurde ebenfalls von der Regierung unterdrückt und den Redaktoren verboten, während der Zeit des Verbotes an irgend einem anderen Blatte tätig zu sein.

Die indischen Truppen.

London, 4. Oktbr. (W. B.) Die „Times" melden aus Marseille: An der Beförderung der indischen Truppen haben zwanzig Dampfer teilgenommen.

Die Ausschiffung der indischen Truppen hat in Marseille Zusammenstöße. Unter ihnen befinden sich Gurkhas aus dem Pendschab und aus Belutschistan.

Behandlung italienischer Freiwilliger in Frankreich.

Rom, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia" druckt einen Teil eines Briefes an das Florenzer Wochenblatt „Voce" ab, in welchem von der Art und Weise die Rede ist, wie italienische Freiwillige in Frankreich behandelt werden. Die italienischen Freiwilligen werden in die Fremdenlegion gesteckt und als Kanonenfutter verwendet. Man hat ihnen als Offiziere Korporale gegeben. Sie sind vielleicht gute Kerle, aber ihr erstes Prinzip lautet: „Moi personnellement je m'en fous". Die materiellen Bedingungen sind einfach fürchterlich, sodaß man alle möglichen Seuchen erwarten darf. Drei Leute sind schon an einer verdächtigen Krankheit gestorben. Zehn Tage lang hat man sie mit der unglaublichsten Nachlässigkeit behandelt und diese kräftigen, übergesunden Menschen in einem Haufen Kadaver verwandelt. Der Artikel, mit dem das „Giornale d'Italia" den Abdruck des Briefes einleitet, rät vom Eintritt in die Fremdenlegion ab und hebt hervor, daß Italien seine Söhne jetzt selber brauche.

Ein Ultimatum an die Türkei?

N **Berlin**, 4. Oktbr. 4.30 N. (Priv.-Tel.) Die „Berliner Neueste Nachrichten" erfahren von ihrem Korrespondenten in Rom, daß England, Frankreich und Rußland soeben durch einen gemeinsamen Schritt ihrer Botschafter von der Pforte die Oeffnung der Dardanellen verlangen und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht haben. Das kommt einem Ultimatum gleich.

Der türkische Botschafter in Amerika.

Washington, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich. Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der türkische Botschafter Rustem Bey, dessen Bemerkungen über die Haltung der Vereinigten Staaten dem gegenwärtigen Krieg gegenüber viel kritisiert worden sind, ist über New York nach der Türkei abgereist. Als er Abschied nahm, hat er erklärt, daß dieser Schritt seiner eigenen Initiative entspringe und daß er seiner Regierung nicht vorher befragt habe.

Erfolge des Kreuzers „Leipzig."

London, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times" meldet aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie" ist in Callao mit der Besatzung des Dampfers „Bancfield" eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig" in Grund gebohrt wurde. „Bancfield" führte 6000 Tonnen Zucker für Liverpool mit sich. Die Ladung ist 120 000 Pfund wert.

London, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig" versenkte das englische Segelschiff „Elsinor" am 15. September in den chilenischen Gewässern in Grund. Die Mannschaft wurde in Valparaiso gelandet.

Der Kampf um Kiautschau.

Tokio, 3. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich. Reuter.) Wie aus maßgebender Quelle verlautet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen Besetzung der Schantungbahn durch die Truppen der Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen benutzt wurde, um die Befestigungswerke von Tsingtau gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Besetzung als unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Rechten Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise schaden werde.

Japanische Hilfe für Rußland?

N **Berlin**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel.) Die „Vossische Zeitung" meldet aus Kopenhagen: „Politiken" bringt einen Bericht eines zuverlässigen dänischen, in Sibirien ansässigen Meierei-Besitzers, der am 26. September auf der Reise von Moskau nach Memel in Dünaburg japanische Truppentransporte für Wilna bemerkt haben will. Das Bahnpersonal habe erzählt, daß bis dahin 160 Züge mit je 35 Wagen aus Wladiwostok durchgegangen wären. Im ganzen handle es sich um 150 000 Mann.

(Diese Mitteilung klingt sehr unwahrscheinlich. Wiederholt sind seit Beginn des Krieges Gerüchte aufgetaucht, daß von japanischen Truppentransporten durch Rußland reden wollten, aber sogar offiziöse japanische Persönlichkeiten haben diese Gerüchte dementiert mit der Hinzufügung, daß Japan kein Interesse habe, sich aktiv an dem Kriege in Europa zu beteiligen, sondern nur im Osfalen Krieg führt. Der Gewährsmann des dänischen Blattes hat vielleicht einige russische Soldaten turkestanischen oder mongolischen Stammes für Japaner gehalten, wie auch während des mandschurischen Feldzuges vielfach vorkam und zu unliebsamen Folgen führte. Wahrscheinlicher noch ist es, daß die ganze Erzählung auf Gerüchte zurückgeht, wie vor einigen Wochen die ebenso bestimmt auftretenden Meldungen von russischen Truppentransporten nach England, die ebenfalls von Hedinovischen „Augenzeugen" gesehen worden waren. D. Red.)

Ein italienisches Freikorps für Dalmatien?

○ **Mailand**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der republikanische Abgeordnete Chiesa, der jetzt in Bordeaux weilt, soll nach dortigen Meldungen den Schutz der französischen und englischen Flotte für die geplante Landung eines italienischen Freikorps in Dalmatien erbeten haben. Die französischen Minister hätten jedoch abgelehnt mit Rücksicht auf eine befreundete Nation. (Lies Serbien.)

Albanien.

○ **Mailand**, 3. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der „Corriere della Sera" meldet aus Durazzo, daß Essad Pascha Freitag Nachmittag um 5 Uhr dort mit 7000 Soldaten angekommen, und vom Sanitätspersonal Malfatti, dem Metropolitan und dem Bürgermeister begrüßt worden ist.

Harnack an die Engländer.

Eine Anzahl englischer Professoren der Theologie haben an Professor Adolf v. Harnack nach seiner am 11. August in einer Berliner Versammlung über den Krieg gehaltenen Rede einen Brief gerichtet, in dem sie ihm auseinandersetzen suchten, wonach sie bei aller Sympathie für Deutschland sich doch in diesem Kriege auf die Seite der Regierung gestellt hätten. Dabei nahmen sie wieder die schmale zitierte Verletzung der belgischen Neutralität, daneben aber auch an, daß Deutschland seinen österreichischen Bundesgenossen gegen das kleine Serbien zu seine Hand gelassen habe. Prof. v. Harnack hat darauf in einem Brief geantwortet, der jetzt in der „Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik" abgedruckt ist. Wir entnehmen dem Brief, der ruhig und sachlich den englischen Kollegen die Meinung des deutschen Gelehrten sagt, folgende Stellen:

Im Grunde ist Ihnen natürlich Serbien ganz so gleichgültig wie uns, so auch Oesterreich ist Ihnen gleichgültig, und Sie sehen ein, daß Oesterreich ein Recht dazu hatte, Serbien zu strafen. Aber weil Deutschland gelassen werden sollte, das hinter Oesterreich steht, darum ist Serbien, der schuldlose Kleinstaat, der geschont werden muß! Was ist nun die Folge? Großbritannien geht mit Rußland gegen Deutschland! Was bedeutet das? Das bedeutete Großbritannien reißt den Damm ein, der Mittteleuropa und seine Kultur vor dem Wüstensande der asiatischen Barbarei Rußlands und des Panslawismus geschützt hat. Nun müssen wir Deutschen die mit unserm Leibern ersetzen. Wir werden es unter Strömen von Blut tun und durchhalten. Wir müssen durchhalten; denn wir verteidigen die Arbeit von anderthalb Jahrtausenden für ganz Europa und auch für Großbritannien! Aber der Tag, da Großbritannien den Damm zerriß, kann niemals in der Weltgeschichte vergessen werden. Und ihr Urteil wird lauten: An dem Tage, da sich die russisch-asiatische Macht auf die Kultur Westeuropas stürzte, erklärte Großbritannien, es müsse mit Rußland gehen, weil — „die Souveränität des Königreiches Serbien verletzt sei"!

Doch nein — die Verteidigung der Souveränität Serbiens ist nach Ihrem Schreiben nicht der erste, sondern nur der zweite Grund der Kriegserklärung Großbritanniens gegen uns. Der erste Grund ist die Verletzung der Neutralität Belgiens durch uns: „Deutschland hat einen durch ein feierlich garantiertes Vertrag gestanden." Soll ich Sie erinnern, wie Großbritannien mit Verträgen und feierlichen Versprechungen umgehrungen ist? Wie hat es z. B. mit Aegypten? Aber ich brauche selbst auf diese flagrante und fortgesetzte Verletzung eines Vertrages nicht einzugehen; denn eine noch viel empörendere Verletzung des Völkerrechts liegt heute auf Ihrem Schuldkonto: Es ist nachgewiesen, daß Ihre Armee Dum-Dum-Geschosse führt und damit den edlichen Krieg in die tückische Barbarei verwandelt hat. Großbritannien hat dadurch auf immer jedes Recht verwirkt, sich über Verletzungen des Völkerrechts zu beklagen.

Aber davon abgesehen — Sie haben in Ihrem Schreiben wiederum die Hauptsache unterschlagen. Wir haben Belgien nicht den Krieg angekündigt, sondern wir haben erklärt: Da uns Rußland und Frankreich zwingen, einen Krieg mit zwei Fronten zu führen (120 Millionen gegen 65 Millionen), so müssen wir zusammenbrechen, wenn wir unseren Aufmarsch nicht durch Belgien nehmen können; wir werden das tun, aber wir werden uns vor jeder Schädigung Belgiens sorgfältig hüten und jeden Schaden ersetzen. Denn aufs Hohe! Hätte Großbritannien, wenn es in unserer Lage gewesen wäre, auch nur einen Augenblick gezögert, es anders zu machen? Und — hätte Großbritannien den Schwert für uns gezogen, wenn Frankreich die Neutralität Belgiens durch einen Durchmarsch verletzt hätte? Sie wissen ganz genau, daß Sie beide Fragen verneinen müssen!

. . . Als Dalb in höchster Not die Schwarzrote vom Tische des Herrn nahm, war er ganz und gar im Rechte; denn der Buchstabe des Gesetzes erinnerte in diesem Moment nicht mehr. Das ist Ihnen so gut bekannt wie mir: Es gibt ein Notrecht, das Eilen bricht, mitunter mehr einen Vertrag! Bestreiten Sie vielleicht das? Wollen Sie mir nach, daß Deutschland sich feiner ein Notrecht konstruiert hat, weilen Sie es mir noch in der Stunde, da Ihr Land und zu unseren Feinden hinübertreten ist und mir gegen die halbe Welt zu kämpfen haben? Sie können das nicht; Sie konnten das auch am 4. August nicht, und dennoch haben Sie diesen einzelnen Vorwurfe sich genommen — weil Sie uns verrichten wollten. Nach Ihrem Briefe, werter Herrn, muß ich annehmen, daß Sie zwar vertraulich diese Absicht mir zu sich weisen; aber glauben Sie selbst und wollen Sie mir nicht einbilden, Ihre Staatsmänner hätten uns den Krieg erklärt, nur weil wir durch Belgien durchmarschieren entschlossen waren? Wie so leichtes und frivol können Sie Ihre Staatsmänner nicht halten!

Wenn nun sowohl Serbien als Belgien nur nichtige Vorwände sind für die Kriegserklärung Großbritanniens gegen uns, so bleibt schließlich kein anderer Grund für diese Kriegserklärung übrig als die Absicht Ihrer Staatsmänner, uns zu vernichten oder doch so zu schwächen, daß Großbritannien allein auf der See und in allen fernen Weltteilen regiert. Diese Absicht leugnen Sie für Ihre Person und ich muß Ihnen Worten Glauben schenken. Aber leugnen Sie sie auch für Ihre Regierung? Das können Sie nicht; denn offen liegt vor — wenn Großbritannien sich entschlossen hat, der großen Koalition Rußlands und des von Rußland erpreßten Frankreich beizutreten, wenn es alle Gegensätze, die zwischen ihm und Rußland bestehen, beiseite legt, wenn es nicht nur die Farben der Russen auf sich trägt, sondern sich

---

europäisch und wie nur irgend ein Gamsbär, und tatsächlich sind auch seine beiden Eltern griechisch-französischer Abstammung. Die Jagdflinte sind durch ihre Schönheit berühmt, und der Abahine macht seiner Abstammung Ehre. Der mittelgroße, kräftige Mann mit seinem kastanienbraunen Haar, dem goldblauen Schnurrbart und seiner frischen hellen Hautfarbe, um die ihn manche Frau beneiden kann, ist in der Tat ein schöner Mann zu bezeichnen, und kein man ihn in seinem gewöhnlichen Tracht, den Uniform eines ägyptischen Offiziers, zu der er die orientalische Kopfbedeckung, den Tarbusch, zu tragen liebt, so macht er mit 40 Jahren den Eindruck männlicher Kraft. Seine Erziehung hat er in fast vollkommen europäischer Weise — in Wien und in Genf — genossen. Bis vor vier Jahren war er auch äußerlich europäischen Sitten treu geblieben, als er seinen Harem hatte, sondern nur eine einzige Ehe geschlossen hatte. Seine Gemahlin, die Khediva Ikbal Hanem, seine ehemalige Sklavin, hat ihm zwei Söhne und vier Töchter geschenkt; auch diese Söhne sind, wie ihr Vater, in frühen Jahren zur Erziehung nach Europa gereist und haben sich die modernen europäischen Hauptstädte angesehen. Im Jahre 1910, 13 Jahre nach seiner ersten Eheschließung, hat sich der Khedive freilich zum zweitenmale verheiratet, und zwar mit einer Ungarin, die zum Islam übergetreten ist. Von weiteren Jahren hat der Khedive sich zwei neue Schlösser in Ragghib bauen lassen, die ihm und seiner Familie zum Mainzer Nerven; das eine davon liegt prachtvoll auf der Halbinsel Ruda bei Kairo, und soll außerordentlich reich an Schätzen orientalischer Kunst sein. Die Stellung Aegyptens zu England hat es mit sich gebracht, daß der Khedive seit Regierungsgeschäften sich überhaupt nur. Dennoch führt er ein reiches energischer Leben, die zum großen Teil der Verwaltung seines Besitzes gewidmet ist. Ein großes Stück des Jahres, gewöhnlich drei Monate, pflegt der Khedive auf Reisen, sich immer in Europa zugebracht, und seine Familie weilt ebenfalls in Konstantinopel. Früher pflegte er sich mit Vorliebe in Paris aufzuhalten, auch kann er gern Wien auf, um er die Beziehungen zu seinen Schulfreunden wieder aufrischt, und ähnlich hält er es mit Wien. In Deutschland, in Oesterreich und in der Schweiz nimmt er natürlich die Gelegenheit wahr, die Sprache zu sprechen, die ihm die liebste ist: Deutsch. Unterdessen sprechen er noch mit großer Geläufigkeit Französisch und Englisch; seine „Muttersprachen" sind natürlich Türkisch und Arabisch. Seiner geistigen Veranlagung nach ist der Khedive ernsthaft; er liebt gern viel, besonders Politisches, Geschichtliches und alles das, was mit der Wiederbelebung der orientalischen Wissenschaft und Literatur in Zusammenhang steht. Am liebsten beschäftigt er sich mit Philosophie, naturwissenschaftlichen Dingen und ganz besonders mit Landwirtschaft. Die Stellung des Khedive zu seinen Untertanen ist etwas merkwürdig; wenn er sich in Aegypten öffentlich zeigt, pflegt er sich seit den letzten Jahren durch Schutzleute zu Fuß und zu Pferde bewachen zu lassen, die die Straßen absperren. Obwohl der Khedive einem anderen Volk angehört als die Fellahs, über die er herrscht, hat er doch für diese das deutlichste größte Interesse, und das gleiche gilt für die Kultur des Landes. So ist er ein beliebter, aber kein glücklicher Herrscher. Als er in jungen Jahren zur Regierung gelangte, verfolgte er die englische Okkupation als Hindernis für die Erfüllung seiner Herrscherwünschen. Damals war, wie er h. A. einsehen mußte, Aegypten noch nicht reif zur Selbständigkeit, aber inzwischen hat sich vieles grundlich geändert.

= **[Frankfurter Feldpostbriefe.]** Aus Lothringen erhalten wir folgende Feldpostkarte mit dem Stempel einer Munitionskolonne:

Zur Raiquartier zu Duch, da ist es wirklich fein,
Ich jetzt uns abkommt nix als Wirt un Kappelmein,
Wir sinn hier all von Frankfurt un kommen große Dorfäh
Und hätte mer was Rasse, da wär uns alles wurscht.
Es is ja schwer in Frankfurt, doch schwerer is es hier:
Dort kaufe die Franzose, hinne her die Leute mir,
Nun ist der Chauffeur leie so Sache allerlei,
Wer sofort's ruhig leie und selbst halt verbei.
Ein hab die schwerste Sache in unserm Wagg drin,
Nun muß die sein verpulvert, denn is auch Frankreich hin. —
Wer wisse gar nix Neues. — Wie steht's in Frankfurt aus?
Schickt uns ähnlich e Zeitung ins Kriegsfeld raus!
Wer waren hier Invalide, so hätt's gehaltz dort?
Es schwell geht der net dri uns, nur sum gri von der Sort.
Wer lasse uns nix fiele von dem Franzoschram,
Wer wolle alle heim und wolle wieder heam. —
Denn Sonntag hilm mer Kohe, und glaubt uns: net ze knapp:
O Ochsenlupp von Rindfleisch, die Knoche nagt mer ab,
'S gibt Kaffee, Milch und Bauer, 'e is alles, wie's sei soll.
Bleiber mer alles dennoch? Ich no, des wat emal!
Wer loh es uns gut schmecke un gehn bald nach Paris.
Un alle schwere Widerder lähnte mer schwere Strafe,
Doch unter diesem Himmel, das gelobt mer recht schön,
Und schickt recht bald e Zeitung an Euer Maiwaldschön.

Im Auftrag: Franz Joh.

Wir haben natürlich den Kotschel der nachrichtenhungrigen Maiwaldschöne erfüllt und ihnen „e Zeitung" geschickt.

= **[Der Hauptmann beim Rasieren.]** Einer unserer Kriegsberichterstatter im österreichisch-russischen Feldzug sendet uns folgende kleine Skizze:

Der Hauptmann beim Rasieren.

Es kostet den Hauptmann furchtbar, daß er sich nicht rasieren kann. Wenn er in Gedanken über sein Kinn fährt und dort die Stoppeln fühlt, so ist es ihm, als sei er gedemütigt. Sein höchster Kulturwunsch liegt in seiner Tasche. Aber da ist irgendwo auf seinem Pferde, das man ihm bei Mokrzycki unter dem Leib erschossen hat. Er stellt sich vor, wie herrlich es wäre, rasiert zu sein. Nun sitzt er in dieser russischen Stadt mit seinem Bataillon und hat gar nichts zu tun, als auf den Befehl zum Weitermarsch zu warten. Weit und breit keine Gefahr, er hätte Zeit, sich rasieren zu lassen — aber nicht. Er wird zur Ruhe bei ihm, er steht sich vor sich selbst. Mit dem Oberleutnant geht er durch die Stadt, die sich an die Gefahr schon gewöhnt hat, und hält plötzlich einen Friseurladen auf: Ein Rasierladen! Schon will er eintreten; der Oberleutnant hält ihn zurück: „Was hält Du eine? Der Rasierer ist ein Russe!" Willst Du Dir von ihm die Kehle durchschneiden lassen?" — Das hebt der Hauptmann ein und gleitet betrübt weiter. Aber er kann an nichts anderes denken als an den Rasierer; der Wunsch ist stärker als Vernunft und Ueberlegung. Und nachmittags faßt er einen Entschluß. Verfolgt gegen Soldaten bestellt, geht mit Ihnen zum Rasierer. Der ist ein kleiner, kleiner Mann, schielender Mensch, der fast unhörbar, wie die drei Feinde da in seinem Laden treten. Der Hauptmann spricht nicht Russisch, der Rasierer nicht Deutsch. Aber das schadet weiter nicht. Der Hauptmann legt sich auf den Stuhl, deutet auf sein Kinn, nickt bedeutsam mit dem Finger und weist auf die beiden Soldaten mit entgegengesetzten Seitengewehr. Der Rasierer stutzt, beginnt einzuseifen. Wie ein Glückseligkeit ist es dem Hauptmann. Die Soldaten sehen stolzer mit ungeheuchelter Aufmerksamkeit zu, bewundern jede Bewegung des Rasiers. Er seift das Messer an, die Soldaten fassen ihre Gewehre besser. — Fast Minuten schwer ist der Hauptmann rasiert, besser als je in seinem Leben, denkt er. Wirft dem Rasierer ein Zweimarkstück zu. Der Russe bedankt sich und grüßt noch immer. Ludwig Bauer.

= **[Der Krieg und die Künste.]** Man schreibt uns: Eine große Deutsche Gesellschaft für Musikgeschichte ist im Werden. Sie wird sich zusammensetzen aus den deutschen Ortsgruppen der Internationalen Musikgesellschaft, die über die ganze Welt verbreitet ist, deren hervorragende Leitung die Deutschen aber seit jetzt mit Ausschließung bedrückt. Die Bildung einer Dresdner Gesellschaft für Musikgeschichte ist bereits vor sich gegangen; der Direktor der Kgl. Sächsischen Bibliothek Geheimrat Jenisch wurde zum Vorsitzenden gewählt. — Das Hamburger Stadttheater hat seitgemäß unter dem Krieg zu leiden. Aus diesem Grunde hat die Stadt Darmstadt beschlossen, der Hoftheaterintendanz ein Darlehen von 50 000 Mark zur Unterstützung zu gewähren. Ferner hat sich unter den Auspicien des Oberbürgermeisters ein Ausschuß gebildet, der in großzügiger Weise für das Hoftheater werben will. Es soll sogar mehr zu einer Volksbühne ausgebildet werden. — Wie man aus Worms mitteilt, wird dort während des Krieges der Theaterbetrieb eingestellt, da das städtische Spiel- und Festhaus als Reservelazarett von der Garnisonverwaltung eingerichtet worden ist. — Aus Karlsruhe berichtet man uns: Ihr einem außerordentlichen Haus eröffnete am 1. d. M. das Hoftheater mit einem „Vaterländischen Konzert" die neue Spielzeit. Nach Kaiserin „Ein' feste Burg ist unser Gott" lauschte der Chor mäßig ein; dann folgten patriotische und deklamatorische Einzelvorführungen, meist Vorträge von Gedichten, deren Inhalt dem Ernst der Zeit angepaßt war. Der Reinertrag der gelungenen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Veranstaltung fließt dem Roten Kreuz und den Angehörigen der Krieger zu. — Man schreibt uns aus Düsseldorf: In Rücksicht auf die ernsten Zeitläufte wurde das hundertjährige Jubiläum des städtischen Orchesters nicht durch ein Festkonzert begangen, dessen Programm (ein Ausschnitt Wagnerscher Werken) leicht durch einen wenn auch nur vorübergehenden Aufenthalt in Düsseldorf zu dem Besten Orchester dem, dem Düsseldorfer Musikfreunde in Tonwelt einer Beziehung gefunden haben. Ein Festkonzert des Tonkünstlerfestes leitete den Abend ein, der Kenner mit war zur Zeit der Gründung des städtischen Orchesters Peter des Musikvereins in Düsseldorf; Felix Mendelssohn-Bartholdy und Robert Schumann haben dort eine Reihe ihrer besten Werke geschrieben; Wagner wohnte dagegen nur vorübergehend in Düsseldorf; Julius Buths vermittelte einst Jahre hindurch das Amt eines städtischen Musikdirektors. Die Leitung des Festkonzerts hatten Prof. Buths, dessen Nachfolger Prof. Lassner, der jüngste Kapellmeister Meibolb und der erste Dirigent des Stadttheaters, Fröhlich, übernommen. — Das Hoftheater in Hamburg wird, wie man uns mitteilt, seine Spielzeit am 11. d. M. eröffnen. Gegen für das Personal und vermindern Einrichtungen erfolgen. Gespielt wird nur gleichmäßig in der Woche und ganz Sonntag und Donnerstag. — Aus Frankfurt wird uns: Die namhaftesten Kräfte, darunter Julius Klengel, Otto Julius, Arthur Schnabel, Joseph Pembaur, Carl Strunk, Hans Windbichler, haben zugesagt, um zu Gunsten ihres durch den Krieg stark geschädigten Berufes, besonders der in großer Bedrängnis befindlichen Musikschüler, eine Reihe von musikalischen Sonntagsmorgen-Unterhaltungen zu veranstalten. Die Veranstaltungen sollen, damit unnötige Kosten vermieden werden, in dem Musikfest einer Pestalozzi-Gedächtnisfeier. — In England scheint man jetzt von dem bisherigen Verbot deutscher Musik doch abzukommen zu sein. Die Programme der Londoner Konzerte, die in Gestalt in „Queens Hall" stattfinden, weisen in Wiederbeginn Kompositionen deutscher Komponisten auf; bei des Programms wird von französischen und russischen Komponisten abgesehen. Daß die Verwendung deutscher Musik nicht Ausdruck eines Verzichts von Feindseligkeit, sondern vielmehr das Hervorhebung einer Schwäche ist, geht daraus hervor, daß allen Konzerten der Woche nur ein einziger englischer Komponist, nämlich Edward Elgar, vertreten ist. Die Engländer müßen von deutscher Musik leben, weil sie keine eigene haben!

Angesichts die Japaner, „die gelbe Gefahr" über uns und Europa heraufbeschwört, wenn es also seine Pflichten gegen die europäische Kultur ins Meer versenkt — so gibt es dafür nur eine Erklärung und ein Motiv: England glaubt, die Stunde sei gekommen, uns zu vernichten. Warum will es uns vernichten? Weil es unsere Kraft, unsern Fleiß, unsre Tüchtigkeit nicht dulden will! Eine andre Erklärung gibt es nicht!

Wir und Großbritannien im Bunde mit Amerika könnten die Geschichte des Menschheit in friedlichem Verein auf eine höhere Stufe heben und in Frieden die Welt leiten, jedem das Seine lassend. . . . Was uns Deutsche aber betrifft, so ist unser Weg sicher vorgezeichnet, nicht aber unser Geschick. Wollen wir, was Gott und unser starker Arm verhüten möge, so soll mit uns alle höhere Kultur in unserem Weltteil ins Grab, zu deren Wächter wir berufen waren; denn weder mit Frankreich noch gegen Rußland wird Großbritannien sie in Europa mehr aufrecht erhalten können. Siegen wir — und der Sieg ist uns mehr als eine kühne Hoffnung —, so werden wir, und ebenso wie bisher für die höhere Kultur, für die Menschheit und für den Frieden Europas verantwortlich fühlen und den Gedanken weit von uns weisen, eine Hegemonie in Europa aufrichten zu wollen. Wir werden zu jedem stehen, der mit uns in brüderlichem Verein ein friedliches Europa schaffen und erhalten will.

Für die Fortsetzung Ihrer freundlichen Gesinnung gegen mich bin ich Ihnen persönlich dankbar. Ich werde auch ohne Sie kein Band zerreißen, das mich mit den aufrichtigen Freunden und mit der Wissenschaft Ihres Landes verbindet. Aber zurzeit hat diese Verbindung für mich gar keinen Wert.

Unsere Waffenbrüderschaft.

Wien, 4. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der Berliner Bürgermeister Dr. Reicke richtete anläßlich des verschobenen Besuches der Wiener in Berlin an Bürgermeister Weißkirchner ein Schreiben, worin es heißt: Die treue Waffenbrüderschaft, von der wir aus ehrlichster Ueberzeugung heraus so manches Mal an gastlicher Tafel sprechen durften, sie ist in diesen schweren Zeiten herrlichste Wirklichkeit geworden. An die tapferen österreichischen Streiter, die angesichts der enormen russischen Uebermacht vor so schwere Aufgaben gestellt sind, denken wir stets nur als unsere herzlichst geliebten Brüder, denen wir mit warmen guten Wünschen und Gedanken auf ihren schweren Wegen begleiten, und nichts könnte uns erwünschter sein, als wenn unsere tüchtigen Truppen, die durch die Verteidigung der Russen aus Ostpreußen nun um einiges näher gerückt sind, nach Süden zögen und dort vereint mit Oesterreichs ausgezeichneten Scharen den Feind zum Lande hinausjagten. Gebe Gott, daß uns recht bald ein solches Schauspiel beschieden sein möge, und möge aus der auf dem Schlachtfeld tausendfältig bewiesenen Blutgemeinschaft ein immer innigerer Anschluß von Oesterreich an Deutschland als teuer erkaufte Frucht heranreifen. Alles Gute Ihnen, Exzellenz, Ihrer Stadt und Ihrem Lande!

Ernste Lage in Serbien.

Wien, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sarajewo: Aussagen der intelligenteren Ständen angehörenden Kriegsgefangenen stimmen darin überein, daß die politische wie die militärische Lage Serbiens überaus ernst sei. Nur mit Gewaltmitteln gelinge es der um den Kronprinzen gebildeten Offizierspartei, die blindlings den Befehlen Rußlands gehorcht, den allgemeinen Zusammenbruch zu verhindern. Die völlig erschöpfte Bevölkerung des Landes wünsche das Ende des Krieges herbei und würde keinen Moment zögern, sich von den Elementen loszusagen, die nun als Urheber des unerschwinglichen Niederbruchs in Serbien entsetzt.

Die Neutralität Rumäniens.

Budapest, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Bukarester Regierungscommuniqué über die unveränderte Aufrechterhaltung der Neutralität Rumäniens wird von der Presse mit großer Genugtuung begrüßt. Der „Pester Lloyd" schreibt: Es fanden sich in Rumänien mutige, zukunftsfreudige Staatsmänner, die unbeirrt von den Schlagworten, die der rollende Rubel in Umlauf setzte, an der für Rumänien einzig richtigen Auffassung festgehalten haben, daß die Ausdehnung des russischen Machtbereichs bis zu den Dardanellen der Selbständigkeit Rumäniens den Todesstoß versetzen würde.

Der Heroismus im modernen Krieg.

Wien, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neue freie Presse" schreibt: Der jetzige große Krieg ist auch heute ganz anders, als man sich ihn vorgestellt hatte, daß trotz der ungeheuren Massen die Einzelnen mit ihrer Tapferkeit und ihrem Wagemut genau so zum Gesamterfolge beitragen können, wie in früheren Jahrhunderten. Wir sehen diese Art von Heroismus unserer Armeen in den langen Aufzählungen all jener, die sich unter den schwersten Verhältnissen als Helden bewiesen haben, in Not und Tod den Vorgesetzten Beihand leisteten, gegen vielfache Uebermacht ruhig auf ihrem Posten ausharrten und durch kühne Vorstöße die Stellung des Feindes erkundeten. Die deutsche Kriegsführung verzichtet trotz der systematischen Gründlichkeit keineswegs darauf, die Verwegenheit eines Leutnants für besondere Leistungen herauszuziehen. Im Gegenteil ging der erste Schachzug der Armee in dem jetzigen Kriege über eine Tat, bei welcher die Eigenschaft des persönlichen Mutes im Sinne vergangener Zeiten in höchstem Maße erfordert wurde. Die Eroberung von Lüttich konnte nur durchgeführt werden durch Soldaten, denen der Krieg mehr ist, als bloße Wissenschaft und bloßes Handwerk. Die Einnahme eines Forts von Namur ist bekanntlich durch die Leistung eines jungen Offiziers und seine prächtige Geistesgegenwart gelungen.

Noch mehr vielleicht war zur See dieses Element der inneren Begeisterung zu spüren. Der kleine Bäderdampfer, der in der Themsemündung Minen legte, das Unterseeboot, das drei Kreuzer in die Luft sprengte, die kleinen Kreuzer „Yarmouth" und „Karlsruhe", all das sind denkwürdige Beispiele der modernen Form von heroischen Leistungen. Die Franzosen können sich glücklich schätzen, daß in ihnen der Geist geblieben ist, der allein zum Siege führen kann, der Geist absoluter Hingabe und selbstlosester Aufopferung.

Die 42 Zentimeter-Mörser.

Kristiania, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Ein aus Belgien heimgekehrter Norweger berichtet in der „Annonce Tidende" in Bergen über den Eindruck, den ihn die deutschen 42 cm.-Mörser gemacht haben. Er habe in einer Stadt in der Nähe Antwerpens gewohnt, die von den Deutschen besetzt wurde. Unter der deutschen Artillerie, die gegen Antwerpen aufgestellt wurde, befänden sich auf den Höhen mehrere 42 cm-Mörser. Es war verboten, näher als bis auf einem Kilometer heranzurücken. Die ganze Stadt bebte, wenn die Mörser ihre mächtigen Geschosse in Abständen von einer halben Stunde abfeuerten. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans.

Das Ende der selbständischen Mongolei.

Frankfurt, 4. Oktbr. Die in Peking erscheinende „Shun t'ien schih pao" teilt am 5. August mit, daß der Hutschtu von Urga, der infolge des Rückzugs der russischen Truppen, die an der deutschen Grenze konzentriert waren, seines Schutzes beraubt ist, der Pekinger Zentralregierung freiwillig seine Unterwerfung angeboten hat.

Die Schiffahrt der Neutralen.

Amsterdam, 4. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Das englische Vorgehen, einen Teil der Nordsee durch Minen abzuschließen, benachteiligt die holländische Schiffahrt außerordentlich. Das „Handelsblad" sagt, ein Blick auf die Karte zeige, daß die Sperrung genau auf dem Wege vom Rotterdamer Kanal nach dem Nordhinder Leuchtschiff liege. Eine Anzahl Schiffe, die heute Abend abfahren sollten, reisen erst morgen, um die gefährlichen Stellen bei Tage zu passieren. Es sei zu überlegen, ob die Schiffahrt im Aermelkanal unter solchen Umständen überhaupt noch möglich sei, und ob nicht die Fahrt nach Rotterdam den Umweg über die norwegische Küste und von da über die schottische Küste nötig mache, was eine Verlängerung der Reisedauer um fünf Tage und einen entsprechenden Kohlenmehrverbrauch bedeute.

Kristiania, 4. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der norwegische Kohlendampfer „Tjömö", der von Methil (England) mit Kohlen nach Schweden unterwegs war, wurde in der Nordsee von englischen Kreuzern angehalten und nach England zurückgeschickt. Der Kapitän berichtet, er kenne nicht den Grund.

Kristiania, 4. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der Kapitän des norwegischen Schiffes „Bennestvet" telegraphiert, die französischen Behörden hätten seine Papiere beschlagnahmt und ihm verboten, an Land zu gehen.

Kristiania, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der norwegische Minister des Aeußern hat Vorstellungen bei der englischen Regierung erhoben, um sie zu veranlassen, daß die Erklärung, wonach Eisenerz als Kriegskonterbande anzusehen ist, zurückgenommen wird.

*

Amsterdam, 4. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Ein durch das Reuter-Bureau verbreiteter Artikel der „Daily Mail" erregt hier Verstimmung. In dem Artikel wird eine stärkere englische Ausfuhr von Pneumatiks, Kakao, Tee und Zigaretten nach Holland als Beweis dafür angeführt, daß Holland für Deutschland liefere. Die hiesigen Blätter führen den Nachweis, daß früher aus Hamburg importierte Kakaobohnen augenblicklich aus England für holländische Kakaomühlen eingeführt werden, daß ferner die Zufuhr von Automobilreifen aus Deutschland, das selber gebrauche, ebenso wie aus Rußland und Belgien vollständig stillstehe, so daß Holland für eigenen Gebrauch auf England angewiesen sei.

England erlaubt das Legen von Unterseeminen.

London, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit, daß die deutsche Taktik in Bezug auf die Unterwasserminen in Verbindung mit der Tätigkeit ihrer Unterseeboote es nötig mache, ähnliche militärische Gegenmaßregeln zu ergreifen. Infolgedessen erteilte die englische Regierung die Ermächtigung, an bestimmten Plätzen Unterwasserminen zu legen.

Ein ausländisches Zeugnis für die „Barbaren".

Kristiania, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Im „Aftenposten" veröffentlicht der norwegische Ingenieur Olsen, der aus Belgien gekommen ist, einen Bericht, wonach Meldungen über deutsche Grausamkeiten, von denen die Auslandspresse voll sei, mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden müssen; er habe solche nie gesehen. Wo ein Deutscher Strenge anwendet, geschehe dies sicher nur aus der härtesten Notwendigkeit. Brüssel sei überrascht gewesen durch den Einmarsch der Deutschen, da die Brüsseler Presse noch am Tage vorher geschrieben habe, die Lage für Belgien sei ausgezeichnet. Das Benehmen der deutschen Soldaten und Offiziere in Brüssel sei tadellos.

*

Kristiania, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Professor Karl Lehmann-Göttingen, Mitglied der Wissenschaftlichen Akademie Kristiania, veröffentlicht heute in „Morgenbladet" einen Artikel: „Deutschland und der Krieg", in dem er auch auf die Geistesverwandtschaft zwischen Skandinavien und Deutschland hinweist und fordert, daß auch Schweden und Norwegen in ein Verteidigungsbündnis gegen die gemeinschaftlichen Gefahren im Osten treten, nicht um Anschluß an Deutschland zu suchen, sondern um die eigene Freiheit und Kultur vor Rußland zu bewahren.

Briefe französischer Gefangener.

Vor mir liegen 25 Briefe von französischen Gefangenen. Es sind Gemeine, einige Unteroffiziere und ein Hauptmann. Sie kommen von Schirmeck. Einzelne der Leute sind schwer, die meisten leicht verwundet. Sie schreiben an ihre Angehörigen in der Heimat, um diesen von ihrem Ergehen Kunde zu geben. Insofern bilden die Briefe nichts Besonderes.

Und doch sind sie interessant. Nämlich zunächst geben sich alle Briefschreiber sichtlich Mühe, Vater, Mutter, Gattin, Braut zu beruhigen. Offenbar haben sie in Deutschland anderes erwartet. Darum auch ihre ängstlichen Fragen bei der Ankunft, was ihnen hier geschehe. Die Fragen waren ja verständlich, wenn man bedenkt, daß Frankreich bis heute nicht aufhört, die Deutschen als Gauner und Vandalen hinzustellen. So versichern die Briefschreiber zwei- und dreimal, daß sie aufs beste aufgehoben und verpflegt seien. Auch der Hauptmann schreibt das an seine Frau in Le Havre: „La nourriture est très bonne, quoique un peu dure pour mes intestins." Ebenso wird der Behandlung durch die Deutschen das beste Zeugnis ausgestellt. „L'hospitalité allemande est très sympathique et les soldats allemands nous traitent gentiment." Der Hauptmann sagt sogar, es werde ihm leid tun, wenn er einmal diesen stillen Winkel verlassen müsse. Er ist inzwischen nach Ulm verbracht worden. Allgemein werden auch die deutschen Aerzte gelobt. Sie gäben sich die größte Mühe. Auch sonst fehlt es an nichts. Der Hauptmann rühmt den schönen Park, in dem er sich ergehen dürfe, und die gute Luft. Nur eines bittet er seine Angehörigen ihm zu schicken, einen dicken Mantel; denn in Deutschland sei es schon jetzt kalt.

Ueber ihre kriegerischen Erlebnisse schweigen sich die Briefe aus. Die Gefangenen hoffen, daß bald Friede sei. Allerdings erwarten sie dieses glückliche Ende von der französischen Diplomatie und nicht von einem erfolgreichen Ausgang des Kriegs für Frankreich.

Bad Mergentheim. Pfarrer Dr. Beißwänger.

Die gefangenen französischen Militärgeistlichen.

Köln, 4. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge, hat der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps Frhr. v. Bissing auf Anregung des Paderborner Bischofs verfügt, daß die im Sennelager internierten französischen Geistlichen im Soldatenrock, die fortgesetzt Beleidigungen und Verspottungen ihres geistlichen Standes durch ihre eigenen mitgefangenen Landsleute ausgesetzt sind und sich über die Unerträglichkeit ihrer Lage einem deutschen Divisionspfarrer gegenüber ausgesprochen haben, in bischöfliche Anstalten des Paderborner Bischofs aufgenommen werden. Die Erfüllung des diesbezüglichen Wunsches des Bischofs erfolgte unter bestimmten Garantien, insbesondere strenger militärischer Bewachung.

Fürsorge für galizische Flüchtlinge.

Wien, 4. Oktober. (Priv.-Tel.) Auf Bemühen des Statthalters Fürsten Thun wird für galizische Flüchtlinge in der Nähe von Chotzen im Bezirk Hohenmauth in Böhmen eine eigene Stadt angelegt, die 22 000 Einwohner fassen soll. Der Bau hat bereits begonnen und wird in fünf Wochen beendet sein. Es werden vierzig einstöckige Häuser hergestellt, deren jedes 528 Personen zu beherbergen vermag. Je drei Häuser besitzen eine gemeinsame Küche. Den Aufwand (täglich eine Krone für jeden Erwachsenen, 60 Heller für jedes Kind, also etwa 20 000 Kronen für den Tag) bestreitet der Staat, ebenso die Baukosten.

Ein Besuch im Telegraphenamt des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 1. Oktbr.

Das Telegraphenamt des Großen Hauptquartiers hat die Aufgabe, das Große Hauptquartier mit allen Armeen und der Heimat in dauernder Verbindung zu erhalten. Von allen diesen Verbindungen werden an die mit der Heimat die stärksten Anforderungen gestellt. Aus diesem Grunde ist auch eine direkte Leitung mit Berlin eingerichtet worden, das als Hauptaufnahmestelle gedacht ist und von wo aus die Telegramme weitergegeben werden. Um eine möglichst intensive Ausnützung dieser Linie zu ermöglichen, ist diese mit dem Siemensschen Schnelltelegraphen ausgestattet worden. Der Leiter des Telegraphenamts war so liebenswürdig, uns diesen interessanten Apparat, der eine Belastung von 1000 Zeichen in der Minute verträgt, im vollen Betriebe zu zeigen. In dem Saale des ehemals französischen Telegraphenamts sitzen mehrere Feldtelegraphenbeamte in ihrer feldmäßigen Uniform an Maschinen, die einer Schreibmaschine sehr ähnlich sind. Vor ihnen befindet sich die Tastatur mit allen Buchstaben und Zeichen und sie schreiben auf dieser ebenso, wie man sonst auf der vorerwähnten Maschine zu schreiben pflegt. Zum Betriebe dieses Schnelltelegraphen gehört auch die Vorbereitung der Telegramme mit Hilfe eines Stanzapparates, der äußerlich wie ein Streifband aussieht, in dem Zwischenräume und Löcher nach einem bestimmten System abwechseln und so angeordnet sind, daß man sowohl die 26 Zeichen des Alphabets wie auch die der Zahlen in die beiden Kombinationen einstanzen kann. Die Uebertragung erfolgt mittels electrischer Ströme dergestalt, daß, sobald der durch die Tastatur bewegte Hebel auf ein Loch trifft, ein negativer, bei einem Zwischenraum ein positiver Strom ausgelöst wird. Diese Stromstöße werden auf der direkten Leitung nach Berlin derart übertragen, daß im selben Augenblick, wo im Großen Hauptquartier das Zeichen angeschlagen ist, in Berlin der Gegenkontakt erfolgt, der dann in Buchstaben oder Zahl umgesetzt und dem Abnahmepapierstreifen zum Ausdruck gelangt. Diese blitzschnelle Uebermittlung ermöglicht es auch, Berlin als Weitergabezentrale für alle diejenigen Orte zu benutzen, mit denen noch keine direkte Verbindung vom Hauptquartier besteht, da infolge der raschen Uebermittlung keinerlei Verzögerung eintritt. Besteht mit dem Orte, an dem das Telegramm zu senden ist, Verbindung durch Schnelltelegraphen, so kann sofort der Abnahmestreifen in Berlin bei dem anderen Schnelltelegraphen zur Weitergabe benützt werden. Wünscht die Aufgabestation bei besonders wichtigen Telegrammen zu wissen, ob ihr Telegramm wörtlich richtig angekommen ist, so ist es nur nötig, einen Hebel umzulegen, worauf dann die Rückgabe der Ankunftsstation im Lochstreifen erfolgt.

Interessant war es auch zu hören, daß der telegraphische Verkehr zwischen unserem Kaiser und dem Zaren vor dem Kriege auf diesem Apparat erfolgt ist. Auf diesem Apparat wurde auch die letzte Depesche unseres Herrschers an den Zaren abgegeben, auf die hin dann die Mobilmachung der deutschen Armee angeordnet wurde.

Außer diesen Schnelltelegraphen werden im Telegraphenamt des Großen Hauptquartiers auch Morse- und Klopfapparate verwendet, von denen man in den vom Feinde verlassenen Telegraphenämtern eine ganze Anzahl vorgefunden hat, die jedoch von den Franzosen in zum Teil recht geschickter Weise unbrauchbar gemacht worden sind. Sehr zahlreich sind auch die recht praktischen amerikanischen Hughes-Apparate in den französischen Telegraphenämtern vertreten. In fast allen Fällen ist es nun gelungen, mit Hilfe der in diesen Aemtern vorgefundenen Ersatzteile und Werkzeuge diese französischen Apparate wieder betriebsfähig zu machen, so daß sie nach Einschaltung eines deutschen Typenrades für unsere Zwecke verwendet werden konnten.

In den meisten Fällen war es möglich, elektrischen Strom den städtischen Kraftzentralen zu entnehmen. Bei den Ueberlandzentralen, wo hauptsächlich Wechselstrom zur Verwendung gelangt, ist es dagegen notwendig, zunächst ein Gleichrichter einzuschalten, ebenso mußten, wo mit Starkstrom gearbeitet wurde, Umformer eingebaut werden, da zum Beispiel die Schnelltelegraphen mit Schwachstrom betrieben werden. Für Telegraphierzwecke im freien Felde werden zur Stromerzeugung Dynamos mitgeführt, die dann den Strom in Sammlerbatterien leiten, aus denen dann die notwendige elektrische Energie entnommen wird. Diese Dynamos werden ähnlich wie es bei den Automobilen für Beleuchtungs- und Anlaßzwecke geschieht, einfach an den Benzinmotor des Kraftwagens angeschlossen. Die Verbindung mit Berlin erfolgt bis zur Grenze durch Luftleitung, von dort aus mittels Kabel, da man gegen Sturm und sonstige Witterungseinflüsse tunlichst gesichert sein will.

Die Anspannung der Beamten ist bei der außerordentlichen Belastung dieser Hauptdepeschenzentrale natürlich eine ganz ungewöhnliche, da auf je acht Stunden Arbeit acht Stunden Ruhe folgen, aber mit Rücksicht auf die ganzen Verhältnisse und auf die Riesenverantwortung, die auf ihren Schultern liegt, leisten unsere braven Telegraphenbeamten auch das Letzte daran, um ihre Pflicht auf das Vollendetste zu erfüllen. Besonders wohltuend wirkt die Ruhe, mit der sich dieser ganze Betrieb abwickelt. 9000 Telegramme werden pro Tag hier verarbeitet, dabei hört man kein lautes Wort. Lautlos nehmen die Beamten die einlaufenden und fertigen Telegramme in den Körben ab, in vollster Ruhe sitzen die Telegraphisten vor den Schnelltelegraphen und den französischen Apparaten, keine Hast, keine Ueberstürzung. Von dem Leiter dieser ganzen Zentrale überträgt sich das Gefühl unbedingter Ruhe und Sicherheit auf seine ganzen Untergebenen bis zum letzten Landsturmmann, der mit Depeschen als Bote tätig ist, und jeder, der diese Tätigkeit beobachtet, kommt zu der Ueberzeugung, daß die Leitung der Zentrale in keinen besseren Händen liegen könnte.

Walter Oertel, Kriegsberichterstatter.

Der Postverkehr mit Belgien.

Brüssel, 3. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Seit Anfang Oktober hat die deutsche Postverwaltung den hiesigen, seit Wochen unterbrochenen Postverkehr wieder eingerichtet. Es werden offene Briefe von und nach Deutschland mit Auslandsporto befördert. In Brüssel müssen die Briefe im Postamt abgeholt werden, da die belgischen Briefträger den Dienst verweigern.

Berlin, 4. Oktbr. (W. B. Amtlich.) Für den Postverkehr im Bereich des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien werden Freimarken „Deutsches Reich" zu 3, 5, 10 und 20 Pfg., sowie einfache Postkarten und Weltpostkarten zu 5 und 10 Pfg. mit dem Ueberdruck „Belgien" und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 Pfg. sowie 5 und 10 Cts verwendet werden. Diese Wertzeichen werden in einigen Tagen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamtes Berlin C 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

Nichtgediente Zivilärzte im Heer.

Berlin, 1. Oktbr. (W. B. Amtlich.) Es hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die zur Dienstleistung bei mobilen und immobilen Formationen vertraglich verpflichteten nichtgedienten Zivilärzte als zum Heere gehörig besonders kenntlich zu machen. Für diese Aerzte wird daher folgende Uniform vorgeschrieben: Graue Joppe nach Art der Litewka, anstelle der bei den Sanitätsoffizieren blauen Spiegel beiderseits den Aeskulapstab ohne Dienstgradabzeichen, am Arm die weiße Binde mit dem Roten Kreuz. Kopfbedeckung: Mütze der Sanitätsoffiziere. Lange oder Stiefelbeinkleider (Wahl freigestellt). Als Waffe wird die Mauser-Selbstladepistole (7,63 Millimeter) gestattet. Diese Bestimmungen gelten auch für die landsturmpflichtigen Aerzte ohne Rücksicht auf ihren Dienstrang, soweit sie nicht zum Tragen der Sanitätsoffiziersuniform berechtigt sind.

Im Gefangenen-Lager von Ohrdruf.

Von A. E. Rambo.

Ohrdruf! Vor wenigen Wochen noch wären wohl viele meiner Landsleute ebenso wie ich in arge Verlegenheit gekommen, hätten sie plötzlich nähere Auskunft über die geographische Lage des Städtchens Ohrdruf im deutschen Vaterlande geben sollen. Man mußte ein geborener Thüringer, oder etwa höherer Militär sein, um prompt antworten zu können: „Ohrdruf, Stadt von ca. 6000 Einwohnern im Herzogtum Gotha, Landratsamt, Verkehrsstation einer Lokalstrecke, die sich von den Hauptlinien Erfurt-Eisenach oder Erfurt-Kitzingen-hausen abzweigt. Seit mehreren Jahren bedeutender Truppenübungsplatz." — Heute müssen diese Angaben durch den Zusatz ergänzt werden: „— und Gefangenenlager."

Die Lage des Ortes ist herrlich, die Luft von wunderbarer Reinheit. In einer sanft gewellten Hochebene, in welchem Kreis vom immergrünen Kranz der thüringer Berge umgeben, beginnt der 15 Kilometer lange und 10 Kilometer breite Truppenübungsplatz in nächster Nähe des Städtchens. Gleich am Anfang, links von der Landstraße, das von einem Stacheldrahtzaun umgebene Barackenlager, eine Stadt für sich. Gradlinige, breite Straßen durchkreuzen rechtwinklig das Lager, links und rechts von schmucken grünen Grasrabatten flankiert, deren rote Ziegeldächer weit ins Land hineinleuchten. Eine Villenkolonie viel eher als ein Barackenlager. Es gibt's Offiziers-, Mannschafts- und Stall-Baracken, Mannschaftsdepots, Lazarett, Kommandantur, Offiziersklubhaus, Bad, Post- und Telegraphengebäude und in Holzkonstruktion aufgeführte Kantinen mit mächtigem Saal. Ueberall elektrisches Licht, Wasserleitung und peinlichste Sauberkeit. Sie sind nicht schlecht untergebracht, unsere Feldgrauen, die man hierhin führt. Vorläufig haben sie allerdings ihr Heim auf luftiger Höhe fremden Gästen einräumen müssen, und alles, was heute noch an deutschen Truppen auf dem Ohrdrufer Uebungsplatze ausgebildet wird, liegt in Bürgerquartieren. Im Lager selbst sind etwa 12 000 gefangene Franzosen und Belgier und als Lagermacht zwei Bataillone Landsturm des 44. Infanterie-Regiments aus Meiningen und Mühlhausen. Im Innern des Lagers, durch einen zweiten Stacheldrahtzaun von dem Rest getrennt, der Raum, der unseren Lagergästen vom Staate wegen als Quartier reserviert worden ist. An den offenen Lagergrenzstreifen, sowie außer- und innerhalb des Zaunes deutsche Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr und geladener Waffe. „Zu fürchten haben wir nicht viel von „denen da", sagt mir ein biederer Thüringer mit wildem Kriegsbart und patriotischem Familienanhang, der grade auf Wache steht. „Die haben einen heilsamen Respekt vor „dem da" und verständnisinnig klopfelt er gar gute Spitze seines scharfgeschliffenen Bajonetts empor." — Ich läßt vergleichend meine Blicke von unsern Landsturmern zu „denen da drüben" hinübergleiten. Dort größtenteils „Jünge", junge Leute, hier wohlbeleibte Familienväter und trotzdem fällt der Vergleich nicht zu „ihren" Gunsten aus. Steht beide mal zu einem Zivilrock! Den Jungen drüben wird's heute kaum jemand glauben, daß sie nun Soldat waren, geschwige denn's noch sind, und dem Alten hier sähe es jeder auch ohne Worte an, daß er's war und ist. Der Oberkommandant des Gefangenenlagers, Feldwebelleutnant, gleichfalls Familienvater, ist der gleichen Ansicht wie der Posten. „Die Franzosen sind vorschriftsmäßig gutmütige Kerlchen, die auf's Wort gehorchen," meint er lachend. „Neunzig sind sie mir nur einmal geworden und zwar am 5. Tage ihres Hierseins und das kam so: Wurde da ein Trupp neuer Gefangener hereingebracht, die den im Lager befindlichen erzählten, daß sie 10 Kilometer von Metz gefangen wären. Zufälligerweise hatten wir am gleichen Tage den Wechselkurs für den Franken in den Gefangenenkantinen auf 72 Pfg. erhöht und als denn auch noch den ganzen Tag Kanonendonner im Lager gehört wurde — Gefechtsübungen deutscher Artillerie auf dem Truppenübungsplatz — gärte es bedenklich unter meinen Franzosen und die tollsten Märchen fanden willige Ohren. Die französischen Armeen standen auf deutschem Boden, sonst hätten die Deutschen doch keine Franzosen 10 Kilometer von Metz gefangen nehmen können. Metz war natürlich inzwischen schon längst gefallen, der Kurs des Franken war von 62 auf 72 Pfg. gestiegen und der Kanonendonner bedeutete ohne Zweifel eine große Schlacht zwischen Franzosen oder Russen und Deutschen. Nun, ich nahm mir die Dolmetscher zusammen, hielt den Leuten mit ihrer Hilfe eine eindringliche Rede, setzte ihnen das Bilde ihrer Kombination auseinander und riet ihnen zum Schluß ebenso eindringlich wie höflich, sich ruhig zu verhalten, widrigenfalls . . . . . Das half denn auch."

Das Gros der Gefangenen liegt im Lager vom Ohrdruf in Pferdeställen auf Stroh. Die Ställe sind luftig und rein, das Strohlager wird oft erneuert, und jeder von ihnen hat seine wollene Decke. Ein Teil, vornehmlich Unteroffiziere und Bergarmen, die nicht mehr in den Ställen Platz fanden, ist in Mannschaftsbaracken untergebracht. „Hätten Sie die zufriedenen Gesichter sehen sollen, als ich sie da hineinführte und wie sie Matratzen, Bettwäsche und Decken prüfend befühlten!" erzählt der Oberkommandant. Die Verpflegung ist ebenfalls gut und ausreichend und liegt in den Händen der Kantinenwirte unter Kontrolle der Militärbehörde. Sie erhalten pro Mann und Tag 65 Pfg. und liefern den Gefangenen Kaffee morgens Kaffee, mittags eine Gemüsesuppe mit Fleisch, und abends abwechselnd einmal Kakao, Kaffee, ein Stück Wurst oder Käse. Außerdem erhält jeder Gefangene alle 3 Tage ein Kommißbrot von 3 Pfd. Die Benutzung der innerhalb des abgegrenzten Lagers befindlichen Kantinen steht den Gefangenen zu jeder Tageszeit frei und sie können dort, falls sie über eigene Mittel verfügen (und manche Gefangene sollen ziemlich viel Geld bei sich haben) mit Ausnahme von Alkohol alles kaufen, was ihr Herz begehrt. Sogar Bier gab's dort in den ersten Tagen, doch mußte der Verkauf bald von der Kommandantur untersagt werden, da die Gäste allzu lustig und geräuschvoll wurden.

Die Arbeit, zu der die Gefangenen in Ohrdruf herangezogen werden, ist nicht sonderlich schwer und mehr eine gesunde Leibesübung als wirkliche Arbeit. Mit Ausnahme der eine Kreuzbinde tragenden Dolmetscher, die die Militärbehörde sich in dem Trupp zwecks Verkehrs mit den Gefangenen ausgewählt hat, muß jeder von ihnen mit Hand anlegen. Um 7 Uhr morgens geht's hinaus auf den Truppenübungsplatz zum Steinesammeln und Baumausgraben, und um 12 Uhr mittags sind Gefangene wie Begleitmannschaften wieder im Lager. Berücksichtigt man, daß der Hin- und Rückmarsch bis zur Arbeitsstelle jedesmal 1½ Stunde dauert, so beträgt die tatsächliche Arbeitszeit nicht mehr als 2 Stunden. Neuerdings werden die Handwerker unter den Gefangenen übrigens auch zum Barackenbau mit herangezogen. Da nämlich das Lager noch und noch mit 30 000 Gefangenen belegt werden soll, die Militärbehörde aber die Gefangenen trotz Schutzimpfung und wöchentlicher Bäder nicht in den Mannschaftsbaracken unterbringen will, wohl aus Furcht vor einer immerhin möglichen Verseuchung, hat man neuerdings den Bau eines weiter abgelegenen besonderen Gefangenenlagers begonnen.

Viel traurige Gesichter sieht man nicht unter der Ohrdrufer Gefangenenkolonie. Selbstverständlich dürfte der eine oder andere die erzwungene Untätigkeit schwer empfinden, aber im Großen und Ganzen machen sowohl Franzosen wie Belgier den Eindruck, als freuten sie sich doch so ganz im Stillen infolge ihrer Gefangennahme weit ab vom Schuß zu sein. Die freie Zeit — und davon gibt's mehr als genug — verbringt jeder so gut er kann. Da gibt's efeuhafte Jäger, Linieninfanteristen und Dragoner, die in den großen Zementwassertrögen vor den Stallbaracken ihre Hemden und Unterhosen waschen, Andere spielen Karten oder Domen. Ein französischer Kürassier, von Beruf Haarkünstler, bot gerade einem Artilleristen unter der Schere und befreit ihn von seinen unverschriftsmäßig langen Locken. Ein Linieninfanterist, Bäcker langer Kerl, der bei Kriegsausbruch noch Verkäufer in einem Pariser Kaufhaus war, produziert sich als Bauchredner und Spaßmacher und vergißt dabei natürlich nicht sein Publikum mit billigen Witzchen über „l'Allemagne, la patrie de la charcuterie" zu amüsieren. Die Zuhörer quittieren mit dankbarem Lachen — jeder amüsiert sich eben so gut er's kann und versteht — und der biedere Thüringer, dem ich auf Wunsch den Witzschwall des Franzosen verdeutsche, hat Unrecht, sich darüber zu ärgern. Das einzige, direkt abstoßende Bild im Lager von Ohrdruf bietet die Gruppe der best internierten 150 belgischen Franktireurs, die alle zusammen in einer Stallbaracke untergebracht sind. „Ein rabiates Gesindel", sagt mir einer der gerade auf Posten stehenden Thüringer. Im Gegensatz zu den kriegsgefangenen bleiben die Franktireurs den Tag über in ihrer Baracke eingeschlossen und kommen nur dreimal des Tages, morgens, mittags und abends für eine halbe Stunde an die frische Luft. Ich hatte Gelegenheit, ihrem Herauskommen und Abendlagerung beizuwohnen. Ein Feldwebel erscheint, ihm folgt auf dem Fuß eine Wache von sechs Mann, die gegenüber der Barackentür Halt machen. Der Feldwebel ruft den umgeschnallten Knecht herzlich zurück und öffnet. Ein kurzer Befehl, die sechs Mann pflanzen vor der offenen Tür das Seitengewehr auf, laden und verteilen sich dann im Kreise um den freien Platz. Das ist alles kurz, eindringlich und klar, und die Franktireurs, die jetzt aus dem Innern der Baracke herauskommen, verstehen diese kurzme Sprache wohl zur Genüge. Zu Dutzen gehen sie im Gänsemarsch auf dem ihnen zugewiesenen Platz spazieren, dessen Mitte ein zementierter Brunnentrog bildet. In Gruppen von sechs können sie, immer

unter sicherer Aufsicht, die nale gefangene Bettine befahren, indem eine Angahl von Ihnen Lederne Wahrzeichen an der Wandbekleidung des Krankenzuges fällt und ins Innere der Wagens schafft. „Den Hunden geht's noch viel zu gut", bemerkt mein braver Landsturmer. „Fellfer bekommen sie nur Kleider und Wurst, neuerdings erhalten sie aber auch warmes Essen."

Ich erwähne die Gefühle der an mir Vorbeigehenden. Zunächst die unsympathischen Gelassenheitsphysiognomien, in der geringen Gruppe nur ein einziger unterschied schwarzbärtiger Mann, der nach etwas aussieht, dem Hab und Gut unentreßbar und den dunklen Augen leuchten. Der Rest, kahle, verschlossene, derbe Gesichter, denen Intellekt nach gültigstem Kamp- und Fußballerkreise in allen Abstufungen. Ein hoher dürrer Siebziger mit weißem Bart und dicht hinter ihm ein paar junge Burschen, von denen der jüngste erst 18 Jahre zählt, Leben Hasenscheite oder trotzdem schon 6 abgeschnittene Ringfinger dem, als man ihn abfaßte. Als einziger „Herr" in dieser Runde der Stadtschreiber von Lutzlich mit weißem Hemdkragen und schwarzem feinen Hut, unterschied Fünfzigerin mit gravem Spitzbart und geknissenen Augen.

Aus dem Wirtschaftsleben.

Die deutsche Zuckerindustrie.

Berlin, 4. Oktbr. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über die Maßnahmen im Interesse der deutschen Zuckerindustrie:

Zweierlei kommt in Betracht. Ihr sind durch das Ausfuhrverbot die Wege nach dem Auslande abgeschnitten, mindestens behindert, sodann tritt ihre Aufgabe, der Versorgung des heimischen Nahrungs- und Futtermittelmarktes zu dienen, während des Krieges und für die nächste Zeit nach dem Kriege besonders in den Vordergrund. Das alsbald nach dem Kriegsausbruch erlassene Ausfuhrverbot für Zucker war um so notwendiger, als regelmäßig nahezu acht Zehntel der deutschen Zuckerausfuhr nach England gehen, und verhindert werden mußte, daß wir die Feinde mit einem wichtigen Nahrungsmittel versorgen. Das Ausfuhrverbot bezweckte, die Engländer wirtschaftlich zu schädigen und erreichte dieses durchaus; in England stieg der Zuckerpreis bis auf das Doppelte. Andererseits erwuchsen den inländischen Zuckerinteressenten naturgemäß Schwierigkeiten. Aus der alten Kampagne sind noch ziemlich erhebliche Vorräte lagernd, und eine recht gute Zuckerrübenernte steht bevor, so daß ein übermäßiges, unwirtschaftliches Anwachsen der Bestände zu befürchten war. Zur Lösung der Schwierigkeiten war geplant, das durch gesetzliche Maßnahmen in absehbarer Zeit nicht absetzbare Zuckerquantum dem Konsum zurückzubehalten, die Lombardierung zu erleichtern und lediglich ein beschränktes Quantum zur Ausfuhr freizugeben. Dies rief besonders in Handels- und Konsumentenkreisen lebhafte Bedenken hervor. Der zweite Plan rechnet mit einer leichteren Handhabung der Ausfuhrbeschränkungen. Schließlich erschien es als die zweckmäßigste Lösung, das Ausfuhrverbot für Zucker als solches zwar aufrechtzuerhalten, trotzdem aber durch eine für jede Einzelsendung nachzusuchende Erlaubnis ein Quantum zur Ausfuhr freizugeben, welches den Bedarf der neutralen Länder in der bisherigen Höhe befriedigt und unserer Industrie den erwünschten Absatz läßt, soweit dies ohne Schädigung der Interessen des Inlandbedarfs möglich erscheint. Im vorigen Betriebsjahre hatte Deutschland eine Zuckergewinnung von rund 27 Millionen Doppelzentnern, davon werden als heute noch vorhandene Vorräte angenommen 4 Millionen Doppelzentner. Schätzt man das Ergebnis des bevorstehenden Betriebsjahres wie das vorjährige ein, so würden wir mit einem Zuckerbestand von rund 30 Millionen Doppelzentnern zu rechnen haben. Im Vorjahr sind etwas über 11 Millionen Doppelzentner Zucker aller Art zur Ausfuhr gebracht worden. Bleibt der Industrie eine gleich große Menge zur Ausfuhr frei, so würde die Industrie in ihrer bisherigen Bewegungsfreiheit nicht beeinträchtigt, wenn natürlich auch damit gerechnet werden muß, daß wegen des Fortfalls der feindlichen Märkte die Ausfuhr nicht voll zur Wirkung kommt. Außer der in der Sperrgesetzerlaubnis begründeten Kontrolle der Ausfuhr kommen Beschränkungen nicht in Betracht, so daß Industrie und Handel in den bisherigen Bahnen durch Maßnahmen der Behörden nicht eingeengt werden; namentlich kann bei einer solchen Regelung die Aufhebung oder Rückregulierung von Verträgen nicht in Frage kommen. Allerdings muß sich die Regierung vorbehalten, die Ausfuhr zurückzuhalten, sobald der Inlandszucker zu den bisherigen Preisen nicht zur Verfügung gestellt oder etwa der Zucker in unwirtschaftlicher Weise dem Inlandskonsum, der menschlichen Ernährung und der Veredelung entzogen wird. Sollte dieser Fall eintreten, so wird man nicht zurückschrecken, die Ausfuhr zu sperren und Höchstpreise einzuführen.

---

b **Kristiania**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Das Ausfuhrverbot für Wild, Geflügel, Eier, Kaffee, Tee, Gemüse und Rohprodukte für die Margarine-Fabriken wurde vorläufig aufgehoben.

Bukarest, 3. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der hauptstädtische Magistrat hat an die Regierung ein dringliches Schreiben gerichtet, in der um vorläufige Aufhebung der Getreidezölle sowie unverzügliche Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Mehl ersucht wird.

Vermischte Nachrichten.

N **Berlin**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel.) Die „Vossische Zeitung" meldet aus London: „Daily Telegraph" berichtet, daß man beunruhigt sei wegen des englischen Schiffes „St. Gathberg", das am 21. August abgefahren ist. Aus einem Schreiben des Kapitäns geht hervor, daß das Fahrzeug von den Deutschen versenkt und die Besatzung gefangen genommen worden sei. Die Besatzung sei gut behandelt worden.

N **Berlin**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel.) Die „Staatsbürgerzeitung" veröffentlicht heute folgende Erklärung: „Infolge Eingreifens des Oberkommandos in den Marken erklärt die „Staatsbürgerzeitung", daß sie im Hinblick auf die patriotische Haltung der gesamten Bevölkerung von nun ab ihren Charakter als antisemitisches Blatt aufgibt und zwar nicht nur für den Krieg, sondern auch für den Frieden. Die „Staatsbürgerzeitung" wird in Zukunft lediglich bemüht sein, den Interessen des deutschen Handwerks zu dienen und für die gesunde Entwicklung der deutschen Mittelstandsbewegung zu wirken."

Mannheim, 4. Oktbr. (W. B.) Eine hier tagende sozialdemokratische Wahlkreiskonferenz für den 11. badischen Reichstagswahlkreis stellte für den im Felde gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Frank den Redakteur der Mannheimer „Volksstimme", Oskar Geck, als Kandidaten auf. Geck ist ein naher Verwandter des früheren Reichstagsabgeordneten Adolf Geck.

b **Insbruck**, 3. Oktbr. Wegen Verbrechens wider das Depotgesetz, betrügerischen Bankerotts und einer Reihe von Betrügereien wurde vom Schwurgericht der Bankier Leonard Schellhorn von Mindelheim zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hat seine Kunden um 1 850 000 Mark, die er bei Spekulationen einbüßte, geschädigt.

Wien, 3. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Kaiser Franz Josef hat dem preußischen Generalleutnants v. Wegerer, Frhrn. von König und von Nieda, Frhrn. v. Freytag-Loringhoven das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen.

London, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Einer Lloydmeldung zufolge ist der Dampfer „Trento" aus Arendal in der Mündung des Tyne auf einer Mine gestoßen und gesunken, zwei Mann der Besatzung sind ertrunken. Die Ueberlebenden wurden durch einen Fischdampfer aufgenommen und nördlich Shields ans Land gesetzt.

Kristiania, 4. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der norwegische Dampfer „Birding" ist gestern vor Island gescheitert. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Der Verkehr.

Wieder einmal die Feldpost.

Herr Generalleutnant Schatt in Berlin, dessen Kritik an der Feldpost wir in No. 264 zum Anlaß einer Betrachtung genommen haben, sendet uns eine Zuschrift, in der er sich zunächst darauf beruft, daß seine Ausführungen in dem telegraphisch verbreiteten Auszug aus der „Vossischen Zeitung" aus dem Zusammenhang gerissen seien. Er sagt dann weiter:

Sie heben die scharfe Kritik hervor, die in dem Satze liegt: „Der Grund der mangelhaften Leistungen liegt nicht in den Sommerzeiten, sondern in der Unfähigkeit, sie zu überwinden." Tut, wie Sie fortfahren, das 18. Armeekorps selbst den Gegenteil macht, Wäsche durch Truppenkörper zu lesen lassen, so werden Sie mir zugeben, daß dies nur geschieht, weil die Feldpost nicht fähig ist, die sich ihr entgegenstellenden Hindernisse zu überwinden! Sie schreiben, Sie hätten die Tatsachen an der Hand der dortigen Einrichtungen nachmals nachgeprüft, und der Befund stimmte nicht mit meinen Behauptungen überein! Ja, wo liegen denn die Schwierigkeiten? Ja den städtischen Wohnungen oder draußen im Felde? Was nützt die Nachrichtung in den ersteren, die keine Schwierigkeiten zu überwinden, sondern nur eine sehr große Arbeit zu leisten haben? Die Schwierigkeiten, deren die Feldpost nicht gewachsen ist, liegen draußen! Mein Vorwurf trifft und kann auch nur die Organisation der Feldpost im Beförderungsdienste draußen treffen! Daher muß mein scharfes Urteil durchaus sachlich!

Daß die Schwierigkeiten „draußen" liegen, war auch in unseren Ausführungen zu lesen. Ein Teil dieser Schwierigkeiten ist zu beseitigen — und wir bekommen neben vielen tadelnden Zuschriften jetzt auch bereits anerkennende für die Feldpost —, ein anderer Teil aber ergibt sich aus der Natur der Dinge und muß in den Kauf genommen werden. Wenn die Truppen schnell vorrücken, wenn sie tagelang in heißen Gefechten engagiert sind, die rückwärtigen Verbindungen unsicher sind, dann wird es für sie immer mit Schwierigkeiten verbunden sein, zu ihrer Post zu kommen. Außerdem geht das militärische Interesse vor, die Post gehört im Felde nicht zu den Vorzugsberechtigten. Einer der Briefschreiber schildert z. B., wie das Postauto in einem dringenden Fall zur Beförderung von Verwundeten requiriert wurde. Die Postsäcke wurden am Straßenrand deponiert — wann sie dort wieder geholt wurden, weiß der Einsender nicht. Tritt dann noch Regen ein, dann begreift man allerdings, daß Postsendungen ohne Verschulden verloren gehen können.

Zu den Dingen, die sich ändern lassen und die bereits wesentlich verbessert sind, zählt die Zustellung genügender Autos an die Feldpost. Jedenfalls ist es jetzt auch möglich, die den Divisionen zugeteilten Feldpostexpeditionen näher an die kämpfenden Truppen heranzuschieben. Voraussichtlich werden die jetzigen Erfahrungen dahin führen, die Feldpost bei künftigen großen Friedensübungen heranzuziehen, da sie diesmal ohne praktische Erprobung die Riesenaufgabe, eine enorme Armee auf ausgedehnten Kriegsschauplätzen in Ost und West zu versorgen, bewältigen mußte. Daß die Feldpost sich jetzt dieser Aufgabe einigermaßen gewachsen zeigt, beweist die probeweise Zulassung der Einzelfund-Pakete. Also wir meinen, es ist bekannt genug, daß die Feldpost nicht sofort ideal funktioniert hat, wozu eine ganze Reihe von Ursachen beitragen. Es ist aber nicht mehr von Nutzen, daß wieder und wieder festzustellen, was jetzt noch nützen könnte, sind durchführbare Vorschläge zur Verbesserung der Verbindung zwischen der Feldpost und den vorgeschobenen Truppen. In dieser Beziehung müssen die Post- und die Militär-Behörden gemeinsam das Notwendige veranlassen! Im übrigen ist in der letzten Zeit sehr nachdrücklich an der Verbesserung der Feldpost gearbeitet worden.

Zum Schluß sei übrigens betont, daß sich in letzter Zeit bei uns die Klagen über mangelhaften Geldverkehr mit den Truppen häufen; Eltern, die ihren Söhnen im Felde einen baren Zuschuß gesendet haben, erfahren nach Wochen immer wieder, daß das Geld noch nicht angekommen sei. Besonders Postanweisungen scheinen noch eine Ewigkeit zu brauchen, bis sie den Empfänger erreichen!

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Vom badischen Roten Kreuz.

D **Karlsruhe**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel.) In der heutigen Landesausschußsitzung des badischen Roten Kreuzes teilte der Vorsitzende General Lindberger mit, daß es sich bei dem in der Nähe von Valenciennes überfallenen Krankentransport um eine siebenköpfige badische Depottruppe des Roten Kreuzes handelte. Die Sanitäter seien nicht nur getötet, sondern in der fürchterlichsten Weise mißhandelt worden.

Die Landesausschußsitzung selbst, der auch der Territorialdelegierte für Baden, Minister Frhr. v. Bodman sowie mehrere badische Oberbürgermeister anwohnten, beschäftigte sich mit der Frage, ob die Hilfstätigkeit für die im Felde stehenden Truppen im Roten Kreuz zentralisiert sein soll oder ob daneben noch Parallelaktionen von Städten und Privaten einhergehen sollen. Es wurde eine Eingabe dahingehend erzielt, daß die Hilfstätigkeit möglichst in Karlsruhe zentralisiert werden soll. Die Geldsammlungen für das Rote Kreuz haben in Baden bis jetzt rund 1 900 000 Mark ergeben.

Berlin, 3. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wollsachen für unsere Truppen. Die Versorgung unserer im Felde stehenden Truppen mit warmer Unterkleidung könnte in besonderer Weise dadurch gefördert werden, daß die Sportvereine (Wassersport, Rasensport, Wintersport, Radfahrer-, Jagdvereine usw.) oder deren Mitglieder die in ihrem Besitz befindlichen Wollsachen, und zwar Jacken, (Sweater), Westen, Trikots, Kniewärmer usw. zur Verfügung stellen. Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung, Berlin NW., Reichstagsgebäude, bittet, derartige Spenden ihm sofort zuzusenden. Er wird dafür sorgen, daß diese durch die nächsten abgehenden Wollzüge an die Truppen befördert werden.

Berlin, 2. Oktbr. (W. B. Amtlich.) Als Flüchtlingskommissar für ganz Ostpreußen ist Landeshauptmann von Berg-Königsberg i. Pr. als Kommissar des Oberpräsidenten v. Batocki bestellt worden. Zu ihm können an ihn unmittelbar alle Anzeige und Nachrichten, welche sich auf die Fürsorge für die ostpreußischen Flüchtlinge und insbesondere auf Zeit und Art ihrer Heimkehr beziehen, gerichtet werden, soweit es die Flüchtlinge nicht vorziehen, sich dabei der Vermittlung der Landräte oder Bürgermeister ihrer Aufenthaltsorte oder, in Berlin, des Kriegsamtes des Stellvertretenden Generalkommandos, zu bedienen.

*** **Trier**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel.) Der Kreis Saarlouis bewilligte 5000 Mark für Ostpreußen.

e **Magdeburg**, 1. Oktbr. Der Gesamtvorstand des Preußischen Lehrervereins bewilligte aus Vereinsmitteln einstimmig je 10 000 Mk. für das Rote Kreuz, für die Hinterbliebenenfürsorge und für Ostpreußen, zusammen also 30 000 Mk.

w **Essen**, 2. Oktbr. (Priv.-Tel.) Die Stadtverordneten in Essen a. Ruhr bewilligten für die Geschädigten in Ostpreußen 1000 Mark.

Freiburg, 30. Sept. Die Stadtverordneten spendeten für Ostpreußen 3000 Mark.

d **Mannheim**, 3. Oktbr. 11.50 V. Für die durch den Krieg in Not geratenen Bevölkerungsteile von Ostpreußen und Elsaß-Lothringen bewilligte der Stadtrat eine Unterstützung von je 15 000 Mark. Außerdem soll eine besondere Sammlung für die Notleidenden dieser Landesgebiete veranstaltet werden.

O **Dresden**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel.) Der sächsische Landesausschuß für private Kriegshilfe hat in kurzer Zeit für seine Zwecke nicht weniger als 800 000 Mark aufgebracht. Darunter befinden sich 100 000 Mark vom Verband sächsischer Industrieller.

Friede in Mexiko?

N **New York**, 4. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Die mexikanischen Generale treffen am 10. Oktober zusammen, um alle Differenzen beizulegen.

Frankfurter Angelegenheiten.

= **Frankfurt**, 5. Oktober.

Liebesgaben für das 18. Armeekorps.

Erfreulicherweise werden jetzt energische Bemühungen unternommen, um die eingegangenen Liebesgaben an die Feldtruppen heranzubringen. In Zuschriften aus dem Felde werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß dabei auch die Reserve-Formationen entsprechend bedacht werden. So schreibt uns ein Offizier, sein zum 18. Reservearmeekorps gehöriges Regiment habe bis 26. September nichts erhalten als zwei Zigarren und ein halbes Päckchen Tabak für den Mann. Sie wüßten ja, daß sie kein Recht auf Liebesgaben besäßen, sie möchten aber dem ihrer tapferen Mannschaft auch gern etwas zukommen lassen. Wir dürfen wohl annehmen, daß bei der Verteilung der Liebesgaben im Sinne der Spender die Reserve-Formationen mit der mobilen Truppe gleich bedacht werden.

Sammelstation für Verwundete und Kranke.

Die Zahl der verwundeten und kranken Krieger, die nach Frankfurt überwiesen werden, ist noch immer im Zunehmen begriffen. Daher hat es sich als zweckmäßig erwiesen, eine Sammelstation einzurichten, von der aus die Verteilung der ankommenden Verwundeten in die einzelnen Schwer- und Leichtkrankenstationen vorgenommen wird. Die ermüdet von der Reise Ankommenden finden dort vorerst Aufnahme und Schlafgelegenheit. Für diese Sammelstation wird das Hippodrom eingerichtet. Es ergeht die Bitte an die Bürgerschaft, zu diesem Zweck Strohsäcke, Matratzen, warme Decken, Waschgeschirre, Handtücher und Seife zu stiften, und es wird gebeten, Nachricht über Ablieferung an die Geschäftsstelle für freiwillige Krankenpflege, Webergasse 1, Zimmer 25, gelangen zu lassen.

Landsturm-Bataillon Frankfurt.

Freiwillige, die dem ausgebildeten Landsturm angehören, können sich zum Eintritt beim Landsturm-Bataillon Frankfurt in der Weißfrauenschule, Gallusstraße jeden Vormittag 8 Uhr melden. Es können nur feldtauglichfähige Leute eingestellt werden. Unteroffiziere werden nicht gebraucht.

Der ordinierende Arzt der Lazarettabteilung 118 Mannheimer Stadtweg 106 bittet für die Abteilung um Bettwäsche, auch gebrauchte, vermutlich um Deckbettüberzüge und Bettücher.

Beschäftigung jugendlicher Arbeitsloser.

Die bestehenden Einrichtungen zur Unterstützung Arbeitsloser sollen durch Einrichtungen ergänzt werden, die insbesondere solchen jugendlichen Arbeitslosen zugute kommen, die zur Notstandsarbeit nicht zugelassen werden können. Jungen Männern soll durch erfahrene Lehrer körperliche und geistige Anregung verschafft werden, vormittags in Turnhallen usw., nachmittags durch Vorträge und Belehrungen. Junge Mädchen, die tagsüber keine Unterkunft haben, sollen in bestehenden einer Untersuchungsstelle des Katharinen-Frauendienstes eingerichteten Tagesheim eingewiesen werden, wo sie unter Aufsicht bei billiger Kost Gelegenheit zu weiblichen Handarbeiten für sich selbst und für den Erwerb haben können. Für die entstehenden Kosten hat die Kriegskommission des Magistrats 7000 Mk. bewilligt. Man war der Ansicht, daß diese Ausgestaltung der bestehenden Einrichtungen im Interesse der jugendlichen Bevölkerung sehr wünschenswert sei.

= **Das Eiserne Kreuz.** Hauptmann Hans Bergmann, früher beim Feldart.-Regt. 63, jetzt Batterieführer im Feldart.-Regt. 7 Wesel-Düsseldorf, Willy Bonnetes, Lt. d. R. beim Inf.-Regt. 80 z. Z. Ordonnanz-Offizier beim Stab der 42. Inf.-Brigade, und Oblt. d. Res. und Kompagnieführer im 5. Inf.-Regt. 131 Karl Bahlke, Prof. an der kgl. Baugewerkschule Frankfurt, erhielten das Eiserne Kreuz.

= **Die Religion im Krieg.** Vier modern-theologische Vorträge, deren Gesamttitel als „Die Religion im Krieg" bezeichnet wird, sollen zu Gunsten der Hinterbliebenen der Kriegsfürsorge im Oktober und November gehalten werden. Es sprechen: am 20. Oktober Pfarrer Kübel über „Glaube", am 2. November Pfarrer Lic. Jurbellen über „Liebe", am 9. November Pfarrer D. Förster über „Bekenntnis" und am 16. November Senior D. Bornemann über „Opfer". Die Vorträge finden im großen Saal des Kaufmännischen Vereins statt.

= **Ausfuhrbewilligung.** Zur Erleichterung für die Stellung von Anträgen auf Ausfuhrbewilligung für Waren, die nun bei aus Anlaß des Krieges erlassenen Ausfuhrverboten betroffen sind, hat der Kriegsausschuß der deutschen Industrie im Einverständnis mit dem Reichskanzler ein Antragsformular verfertigt, das zunächst für die Ausfertigung der Genehmigung dienen kann. Das Muster kann vom Vorstehenden der hiesigen Handelskammer bezogen werden.

= **Eichelsammeln im Stadtwald.** Die Stadtkämmerei läßt durch arbeitslose Frauen und durch Kinder gegen entsprechende Entlohnung im Stadtwald Eicheln sammeln. Es sind bereits etwa 1000 Zentner gesammelt worden, von denen schon 500 Zentner für Futterzwecke verkauft wurden. Die Landwirte der Umgebung seien auf diesen Verkauf bei der Preissteigerung der Futtermittel besonders hingewiesen.

= **Stellenvermittlung für Kaufleute und Techniker.** Die Zentrale zur Vermittlung von Stellen für Kaufleute und Techniker in der Börse, Handelskammer, Zimmer 80, Fernsprecher Hansa 42, bittet erneut Firmen, Behörden und sonstige Unternehmer, offene Stellen, zu denen sich kaufmännische Angestellte eignen, der Zentrale mitzuteilen. Auch für Aushilfsarbeiten sind genügend Bewerber vorhanden.

= **Vom Tage.** Im Betrieb der städtischen Straßenbahn werden Erweiterungen auf den Linien 2a, 4, 4a, 10 und 14 ein. — Der Eisenbahnverkehr war am Sonntage trotz wenig günstigen Wetters sehr stark, sodaß verschiedene Nachzüge gefahren werden mußten. — Der Verein für Handlungskommis von 1858 veranstaltet Donnerstag den 8. Oktober einen vaterländischen Abend im zoologischen Garten unter Leitung von Otto Fricke. Den Mittelpunkt der Veranstaltung wird das geschichtliche Festspiel „Der Pfarrer von Deutsch" bilden.

Sport.

n **Gefallene Sportsleute.** Von schweren Verlusten heimgesucht wird der eine führende Rolle im deutschen Fußballsport spielende Fußballklub Kickers (Stuttgart). Nachdem bereits ihnen nahestehende den Tod fanden, ist jetzt auch der ausgezeichnete linke Verteidiger Kreydorn den erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Der Dresdner Sportklub beklagt den Tod seines Torwächters Schnabel. Die Leichtathletik verliert in K. Königsdorf-Braunschweig einen ihrer befähigtesten Leute. Von bekannten westdeutschen Leichtathleten ist Borderen gefallen. Ferner fiel Hösser Dr. Thiemke, der Vorsitzende des Berliner Tennisclub-Verbands, der im Deutschen Tennisclub-Verband als tüchtiger Verwaltungsbeamter geschätzt wurde. Er war auch Vertreter des Tennissports im Deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele.

sp **Fußball.** Der 21. Fußballländerkampf Wien - Berlin kam am Sonntag in Wien zum Austrag. Die Wiener Mannschaft siegte mit 5:1, Halbzeit 3:0. — Die Berliner Spiele ergaben: Berliner Ballspielklub gegen Vorwärts 2:1, Tennis Borussia gegen Preußen 5:3, Minerva gegen Union 7:0, Union Oberschöneweide gegen Berliner Sportklub 5:1, Hertha gegen Sportklub Charlottenburg 7:1, Viktoria gegen Weißenseer Fußballklub von 1900 unentschieden 4:4.

= **Radrennen.** Die Radrennen in Köln brachten folgende Ergebnisse: Stundenrennen hinter Motorführung: 1. Günther 71 Km. 600 Meter, 2. Ecker 68,800, 3. Kaiser, 4. Appelhans. Ueber 20 Km. wurde Erster Ecker in 18:45⅘ vor Appelhans und Günther. — Die bekannten französischen Bauerfahrer Guignard und Miquel, die allerdings fast stets in Deutschland leben, befinden sich im Gefangenenlager auf dem Schießplatz Wahn bei Köln.

= **Schwimmsport in Hamburg.** Das vom Hamburger Schwimmverein Stern von 1893 zusammen mit dem Hamburger Damenschwimmverein veranstaltete Wohltätigkeitsschwimmfest brachte einen Ueberschuß von 600 Mark zu Gunsten des Roten Kreuzes. Von den Wettkämpfen sind die Siege von Rappold (Schwimmverein Stern) über 50 Meter in 29⅘ Sek., von M. Gabelstein (Schwimmverein Stern) über 300 Meter in 4 Min 32 Sek. und von Frl. Bertram vom Hamburger Damenschwimmverein im Damenrückenschwimmen über 100 Meter in 1 Min. 40 Sek. zu nennen.

Aus den Verlustlisten.

Garde-Dragoner-Regiment Nr. 23, Darmstadt.

Tödlich und Lt. Vincent am 18., Gabriel-Marseille am 21., Hoppinger am 25. und Brandeville am 29. 8.

Stab. Maj. v. Arnim leichtv.; Lt. Kurt Wegener, Mainz, b.; 2. Esk. Vz. Moritz Frh. v. Bettina, Mainz, lb.; Gefr. v. Gmelin, Darmstadt, tödl.; Ul. K. Keil, Niederwalluf, leichtv.; R. Urnberger, Bensheim, lb.; O. Kunzl, Gernsheim, lb.; Jos. Mentlik, Jägerndorf, lb.; Fr. Weg, Worfenden lb.; F. Eichenauer, Darmstadt, lb.; Vet. Jberg II., Büttel, lb.; Ludw. Müller III., Gernsheim, tödl.; W. Oertel, Niederwalluf, leichtv.; Joh. Unger, Wiesbaden, tödl.; Ludwig Weingärtner, Frankfurt, vermißt.

3. Esk. Fr. Pfeiffenberger, Offenbach a. M., lb.; Gef. Otto Hellm. b. Wernerburg, Magdeburg, tödl.; Pl. Graf v. Bredow, Darmstadt, leichtv.; Pl. Kurt v. Oberth, Frankfurt a. M.; Vz. Wette, Mainz, lb.; Gem. Stabs. Klein, Darmstadt, tödl.; Ul. K. Heil, Gießen, tödl.; Gef. K. Stiegelitz, Mainz, tödl.; Gef. Seelenbinder, Wiesbaden, tödl.; Ul. Wilgers, Sinn, lb.; Vg. Hermes, Gelnhausen, leichtv.; Gef. Schiffert, Arbilgen, lb.

4. Esk. Joh. Müller II., Hessich, tödl.; Jos. Rücker, Wiesbaden, lb.; Gr. Stoppelbein, Goldbach, lb.; Gef. Toll, Darmstadt, lb.; Joh. Frauenberg, Gau-Bischofsheim, leichtv.; Vizeunteroff. Peter, Darmstadt, tödl.; Georg Fr. Geipert I., Bischofsheim, tödl.; W. Bonifer, Frankfurt, leichtv.; Joh. Spahn, Tiefenthal, tödl.; H. Altpeter, Groß-Steinheim, vermißt.

5. Esk. Vz. Hans Erich v. Hänisch, Berlin, lb.; Ul. Ludwig Fornoff, Dieckbach, leichtv.; Gef. Gg. Hellberg, Heidelberg, lb.; Joh. Kiedel, Aschaffenburg, tödl.; K. Kaber, Darmstadt, lb.; K. Kirl, Rüsselsheim, leichtv.; Vet. Fischer, Trier, lb.; Marin Bretta, Darmstadt, lb.; Heinrich Busch, Oberrad, lb.

Feldart.-Reg. Nr. 11, Kassel und Fritzlar.

Reserve-Abteilung.

(Gefallen vom 7. bis 10. 9. 14.)

Stab. Major Dr. Hans Schlaßberger, Marburg, Dr. Gh. Oskar Schaafhausen, Gießen, lb. — 1. reit. Batt. Lt. Otto Reitzen, lb.; Paul Alex. Hoblich, Wetzlar, lb. — 2. reit. Batt. Ltn. Reinhardt, Langenschwalbach, lb.; C. Heldt, Großlingum, lb.; Gef. Nik. Stock, Cochem, lb.; Gust. Schreiber, Jerbst, lb. — 3. reit. Batt. Lt. Gust. v. Gachter, Königsberg i. Pr., lb.; Herm. Schmidt, Oberursel, lb.; Erg. Jul. Bonnenberg, Offenbach a. M., tödl.; Ul. A. Berndt, Jesberg, lb.; Rud. Kuhl, Idstein, lb.

XI. Armeekorps.

Generalkommando. Stab Kassel. (Balthasarstraße 11.) Oberst vom Feldart.-Rgt. 11 Hans Freih. v. d. Schulenburg, Cassel, tödl.; Vet.-Insp. Wilh. Bredt, Marburg, lb.

21. Infanterie-Division.

Stab Frankfurt a. M. (Heinrichs-Mauer 7. 9.) Rittmeister Friedr. Allenheimer, Wiesbaden, tödl.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81, 6566. III. Bataillon.

Gefallen bei Nancy am 28. 8. 14.

Ohne Kompagniangabe. Phil. Ottermann, tödl.; A. Becker, v.; Gg. Becker, Homburg v. d. H.; Jos. Heipt, Schmitten, tödl.; F. Bäthe, Bischofsheim, v.; Gottl. Franke, Schmitten, v.; A. Klermann, Homburg, v.; Fr. Krämer, v.; Phil. Steinbach, Kalbach, v.; Seb. Berlauer, v.; W. Scherer, II., v.; Fr. K. Kramer, v.; Joh. Weckerlein, Oberursel, v.; Joh. Schillert, Gelnhausen, tödl.; Joh. Brecht, Schlüchtern, tödl.; Wilh. Landmann, Homburg, tödl.; Gefr. Schmidt III., Frankfurt a. M., tödl.

Infanterie-Regiment Nr. 118, Worms.

(Bei beiden Angriffen am 1. u. 6. Sept. 1914.)

I. Bataillon. 2. Komp. W. Walter, Bielefeld, Unteroff. lb.; Wilh. Jacob, lb.; Joh. Wilh. Hamann, lb. — 3. Komp. Fr. Best, lb.; Wilh. Herr, lb.

II. Bataillon. 5. Komp. Gef. Franz, Gau-Algesheim, lb.; Schmidt, Spiesheim, lb.; Weber, Sprendlingen, lb.; Gruber, Enzheim, lb.; Andre, Spiesheim, lb.; Albert Gerhardt, lb.; Gragle, Dienstheim, lb.; Klippel, Partenheim, lb.; Grotz, Gabsheim, lb.

6. Komp. Schell, lb.; Meffert, lb.

7. Komp. Lang, lb.; Neubauer, lb.; Wehrath, lb.

8. Komp. Weber, Nieder-Olm, lb.; Fuhl, Zornheim, lb.; Steinheimer, Dexheim, lb.; Waldschmidt, Gau-Odernheim, lb.; Lützenkamp, Nierstein, lb.

III. Bat. 9. Komp. Lt. Gg. Becker, Wiesbaden, lb.; Jul. Gerch, Laudenbach, lb.; Ph. Stellmann, Sprendlingen, lb.; F. Neubecker, Dexheim, lb.; Gg. Bauer, Gr.-Rohrheim, lb.; Ad. Schweiger, Emsdorf, lb.; Gottl. Schnitzler, lb.; Joh. Bolz, Groß-Rohrheim, lb.

10. Komp. Gott. Bingel, lb.; Müller, Bingen, lb.; Gh. Hamel, Mainz, lb.

11. Komp. Stumpf, lb.

12. Komp. Carlson, lb.; Hammel, lb.; Herrl, lb.; Straub, lb.; Lt. Hamering ist Heldermühl tödl.

Infanterie-Regiment Nr. 116, Gießen.

(Gefallen am 28. August)

II. Bat. 6. Komp. W. Hildebrand, Amöneburg, tödl.; Wilhelm Lehr, Körber, Kirchen, lb.; Ad. Bendel, Ad. Gerd, Ohlenhausen, lb.; Phil. Heh, Wiesen-Arnsbach, lb.; Jul. Vogel, Siegbach, lb.; Jul. Kurt, Rödgenroth, lb.; Ludw. Hoppel, Wiesenfeld, lb.; F. Müller V., Kölbingen, lb.; Ludw. Jung II., Wiesen a. d. L., lb.; Joh. Reibert, Langen-Bergheim, lb.; Gg. Ebrich, Mainz, lb.; Heh. Sprenkel, Leihgestern, lb.; Karl Querhöhner, Reichelsheim, lb.; W. Lang, Marburg, lb.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83, Kassel und Weimar.

Lage (Mitte) im August 1914.

II. Bat. 1. Komp. Fm. Hagenbeck, Gelle, lb.; Pilz, lb. — 3. Komp. Stang, lb.; Kramm, lb.; Michel, lb. — 4. Komp. Kesselbaum, lb.; Fröhlich, vermißt.

II. Bat. 5. Komp. Lehlack, lb. — 6. Komp. Kettig, lb.; Schomberg, lb.; Günther, lb.; Gobelmann, lb.; Kreutzer, lb.; Herbers, lb.; Gef. Lüns, lb.; Hirtsch, lb.; Koch, lb.; Kamischke, lb. — 7. Komp. Vz. Heberer, lb.; Schellneck, lb.; Wellerts, lb.; Ul. Gebauer, lb.; Kirsch, lb.; Nädiger, lb. — 8. Komp. Kleyn, Hans, vermißt.

III. Bat. 9. Komp. Glatsch, lb.; Sauerbrey, lb.; Gef. Schmidt, lb.; Reichardt, lb. — 11. Komp. Daniel, lb.; Engelhardt, vermißt.

Füsilier-Regiment Nr. 40, Kassel.

Kasernenstand vom 30. 8. bis 6. 9. 1914.

I. Bat. 1. Komp. Ludw. Kolter, König, lb.; Ph. Sieger, Kassel, lb. — 2. Komp. Vzl. Fischer, Wirsberg, tödl.; Joh. Krauer, Schwan, lb. — Maschinengewehr-Komp. G. Bimer, tödl.; Ph. Lange, Wallenfels, lb.

Hochwald am 19. und 20. und Perrone am 24. 8. 14.

II. Bat. 5. Komp. Vz. Lorenz, tödl.; Gg. Rühling, Frankfurt, lb.; Aug. Schmidt, Schmalkalden, lb.; O. Kunz, Wahlscheid, lb.; Gust. Schmidt II., Sennfeld, lb.; Aug. Huber, Tiefenlauter, lb. — 6. Komp. Vz. Thelen, tödl.; Hans Wirth, Simbach a. G., lb.; Jos. Bodengepl, Kahl, lb.; Wilh. Mellitz, Wachtl, lb.; K. Lang, Fabersbach, tödl.; K. Kampf, Gut Aubach, lb.; Gg. Hain, Climm, lb. — 7. Komp. Vz. Bat. 5. Ul. Lt. Inster, lb.; Vz. Carter, lb.; Gef. K. Frey, Berlin, lb.

Feldartillerie-Regiment Nr. 50, Karlsruhe. II. Abteilung.

St. Privat am 7. 9. 1914.

5. Batt. Ul. Hans Villalt, Karlsruhe, lb.

**Feldartillerie-Regiment Nr. 63. 5. Abteilung.

[illegible]

Frankfurter Handelsblatt.

Wiederabdruck der mit * bezeichneten Artikel und der Börsen-Depeschen ist nur mit Genehmigung der redaktionellen Gesamtleitung der Frankfurter Zeitung gestattet.

* **Brown Boveri u. Co., A.-G., Mannheim.** Nach dem kaum sehr kurz gehaltenen Geschäftsbericht für 1913/14 hatte das günstige Ergebnis der Verteilung der gleichen Dividende wie im Vorjahr (8 pCt.) gegriffen; es werden jedoch 4 pCt. verteilt, da der inzwischen ausgebrochene Krieg die Verhältnisse vollständig umgewälzt habe und eine sichere Bewertung der Aktiven zurzeit unmöglich sei. Die Bilanz ist deshalb mit möglichst großer Vorsicht aufgestellt. Es lasse sich nicht voraussagen, ob durch die vorsichtige Bewertung die Banken und die Verbraucher, die entstehen können, geschützt seien. Im vergangenen Jahr übernahm die Gesellschaft die Installationsabteilung der Firma Stotz u. Co., G. m. b. H. in Mannheim. Auch das Kupferwerk Wahlen A.-G., das für die Fabrikation isolierter Leitungsdrähte eingerichtet sei, wurde angegliedert und wird unter dem Namen Rheinische Draht- und Kabelwerke weitergeführt; zur besseren Zeit wurde die Herstellung von unterseeischen Kabeln aufgenommen. Zwecks Finanzierung und Durchführung von Unternehmungen, die mit der Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie zusammenhängen, sowie der Beteiligung an solchen oder Beteiligung an diesen wurde unter Mitwirkung des Mannheimer Unternehmens und unter Beteiligung befreundeter Banken und Gesellschaften die Elektrische Kraftversorgung A.-G. in Mannheim mit M 8 Mill. Kapital errichtet. Nachfolgend die Zusammenstellung des Gewinn- und Verlustkontos und die Gewinnverteilung:

in Mark	1908/09	1909/10	1910/11	1911/12	1912/13	1913/14
Bruttoertrag	6 Mill.	6 Mio.	5 Mill.	5 Mill.	5 Mill.	5 Mill.
Abschreibungen	4 „	4 „	3,97 „	4,97 „	4,40 „	4,39 „
Vortrag	37 842	32 890	18 876	25 860	42 710	48 324
Kreditkonto	3 [illegible]	3 [illegible]	3 [illegible]	3 [illegible]	3 [illegible]	3 [illegible]
Reingewinn	—	—	—	—	77 113	86 677
Stat. u. freiwillige Zuwendungen	—	—	—	—	—	180 000
Gesamt-Lasten	1 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	1 [illegible]	3 [illegible]	3 [illegible]
Gewinn	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Abschreibungen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Vortrag	32 890	18 876	25 860	42 710	48 324	78 300

Auf die Bilanz kommen wir zurück.

Zuckerfabrik Kruschwitz. Unseren Mitteilungen über den Abschluß für das Ende Juni 1914 abgelaufene Geschäftsjahr fügen wir aus dem Geschäftsbericht nach, daß die Zuckerernte durchschnittlich 147 (1. V. 140) Ztr. pro Morgen ergab. Die Rüben waren aber zuckerreicher als im Vorjahr und von gesunder Haltbarkeit. Dadurch war auch die am ganzen Jahr hindurch verhältnismäßig niedrige Stand der Zuckerpreise. Verkauft wurden 3,08 (3,07) Mill. Zentner Rüben. Die Gewinn aus Zuckerverkauf betrug M 3,75 (4,51) Mill. Anderweite Betriebsgewinne aus Rübenkohle M 0,38 (0,05) Mill. und für Melasse und Lime waren M 1[illegible] (M [illegible]), für Kohlen M 1[illegible] (M [illegible]), für Melasse M [illegible] (M [illegible]), für Betriebsstoffe M [illegible] (M [illegible]), für Reparaturen M [illegible] (M [illegible]) und für Abnutzung M [illegible] (M [illegible]) aufzuwenden. Die Abschreibungen, die sich bei Maschinen wieder auf 8 pCt. beschränken, betragen M 170 [illegible] (M 130 [illegible]). Aus dem Reingewinn von M [illegible] (M 512 [illegible]) wird, wie gemeldet, nach Beschluß der Generalversammlung mit Rücksicht auf den Krieg keine Dividende verteilt (1. V. 10 pCt.). Die Bilanz verschiebt bei M 2 944 000 Aktienkapital die Kreditoren mit M 0,99 (0,80) Mill., außerdem zum Konto-Korrentkonto II diskontierte Prolongationswechsel M 0,33 (0,06) Mill. und auf Rüben-Nachzahlungen M [illegible] (M [illegible]). Andererseits betragen die Debitoren M [illegible] (M [illegible]) Mill., die Effekten M 0,03 Mill. (etwa wie 1. V.), die Vorräte M 20 502 (M 13 417), Materialien M 32 722 (M [illegible]), Betriebsinventar M 39 172 (0). Das Zuckerkonto bleibt mit M 70 000 gegen das Vorjahr (M 975 000) erheblich niedriger. Immobilien sind inventiert mit M 0,92 (0,93) Mill., die Eisenbahn mit M 0,45 (0,52), Maschinen mit M 0,94 (0,96) Mill. bewertet.

* New Yorker Bankausweis

E. **New York,** 3. Oktober. **Clearinghouse-Banken.**

1913	gegen Vorw.	(Mill. Dollars)	1914	gegen Vorw.
1914	+ 11,54	Vorschüsse	2202,19	— 24,59
4139	— 4,97	Barvorrat	426,78	+ 7,95
—	—	Legal-Tendars	—	—
1844,72	+ 10,97	Depositen	1909,28	— 16,07
14,39	— 0,83	Notenzirkulation	128,29	+ 1,34
8,00	— 7,62	Bargoldreserve bezw. Defizit	17,90	— 12,72

Drahtmeldungen des Handelsteils.

* **Berlin,** 4. Okt., 1.20 N. Geschäftsbericht der **Hildebrandschen Mühlenwerke** in Halle a. d. S. beklagt von neuem, daß auch im vergangenen Jahre große Mengen Getreide gerade in unserer Ware zu Ausfuhrzwecken dem Inlande entzogen wurden. Infolgedessen waren zeitweise selbst zu weit herabgesetzten Preisen nicht hin zu kaufen. Nach M 49 [illegible] (Mark [illegible]) außerordentlichen Abschreibungen und M 6547 (M [illegible]) [illegible] Abschreibungen werden aus M 210 [illegible] (M 222 [illegible]) Reingewinn 9 (9%) pCt. Dividende vorgeschlagen bei M 10 [illegible] (M 11 [illegible]) Vortrag.

* **Trier,** 4. Oktbr., 4 N. Die **Vereinigten Mühlenwerke Barbarossa-Linn-Düdelingen** haben den Grubenbetrieb wieder aufgenommen.

V. **Wien,** 4. Oktbr., 4.5 N. Die **Rimamurany-Salgo-Tarjan-Eisenwerk-A.-Ges.,** deren Ergebnisse in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr nur eine mäßige Verminderung der Dividende (Vorjahr 10 pCt.) nötig machen werden, dürfte voraussichtlich nur etwa 5 pCt. zahlen, in der vielleicht zu erwägenden Absicht dieses Mindestmaß durch Rücklagen für zwei Jahre sicherzustellen.

Die **Prager Eisenindustrie-Gesellschaft,** deren Dividende vor Kriegsausbruch mit 18 bis 20 pCt. gegen 40 pCt. im Vorjahre gemeldet wurde, dürfte gleichfalls wesentlich weniger zahlen.

L. **Amsterdam,** 4. Oktbr., 2 N. Der niederländische Finanzminister wurde zur Emission weiterer Lfl. 6 Millionen **Schatzwechsel** ermächtigt.

Laut einer Londoner Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" bestimmte der **Londoner Börsenvorstand,** daß **amerikanische Werte nicht mehr unter den amerikanischen Schlußkursen vom 30. Juli (!)** gehandelt werden dürfen.

V. **London,** 2. Oktbr., 9 N. (Indirekt.) Der Regierungsbeauftragte bei den **deutschen Bankfilialen in London** teilt mit, daß seine Lage sehr befriedigend ist, und daß voraussichtlich bald eine bedeutende **Liquidationsquote** zur Verteilung gelangen wird.

Die englische Regierung gibt bekannt, daß sie insgesamt rund 900 000 **Sacke** zucker nach Java, Mauritius, Cuba und Demerara zu durchschnittlich Lst. 20 per Tonne, somit für Lst. 18 Mill. gekauft hat. Der Vorrat wird zur Verfügung der Industrieen und Raffinerien gestellt zu Preisen, welche für die Regierung einen bedeutenden Gewinn lassen.

Die **Standard Milling-Company** beschloß wieder 2½ pCt. Dividende auf die Vorzugsaktien.

Die **Internationale rumänische Petroleumgesellschaft** bohrte einen ergiebigen Brunnen mit zirka 90 Waggons Tagesproduktion.

Bei der **Bank von England** werden Lst. 500 000 Gold eingehen, welche zu der indischen Goldstandardreserve gehören.

Der **Londoner Börsenvorstand** bestimmte, daß **Transaktionen** während des Krieges bis sechs Monate nach Wiedereröffnung aufgehoben werden können, bezw. daß solche Kontrakte, wenn dem Vorstand völliger Einblick in die Position erwiesen, ermächtigt werden können, selbst ihre Kompensation abzuwickeln.

Die **Londoner Ultimo-Oktober-Verrechnung** wird bis zum 10. November verschoben, die **Ultimo-Oktober** und die **November-Verrechnungen** bis zum 1. Dezember. Dies gilt wieder für Untertanen feindlicher Staaten.

Der **Londoner Discontmarkt** war schwächer. **Tagesgeld** 1 Pct.

Die der Bank von England findet am 7. Oktober die Subskription auf weitere Lst. 15 Mill. **englischer Schatzwechsel** statt. Der Gesamtbetrag der ausgegebenen Schatzwechsel geht infolgedessen durch den Kriegs einst wenn auf Lst. 69 Mill.

Die **Londoner Straßenbahnen** war fast unbeachtet auf Amsterdamer Verkäufe. Unbeim notierten 109¾, Amalgamated 44 (letzter Kurs 40), Canadian 158¾, (158¾); Steels 47¾, Eries 13⅞.

Die **Central Argentina** bezahlt wieder 2½ pCt. Halbjahrs-Dividende.

V **London,** 4. Oktbr., 2.20 N. In die Bank von England flossen gestern Lst. 774 000 **amerikanisches Geld.**

Die **Londoner Straßenbahnen** war sehr fest, besonders für Brasilianer; die Anleihe von 1913 fest auf 60 pCt.

V **London,** 2. Oktbr. (W. B.) Silber 29⅞. **Privatdiskont** 3¾. **Bankeingang** 774 000 Lst. Gold.

H **New York,** 3. Oktbr. Die Entscheidung des Londoner Börsenvorstandes, in amerikanischen Werten keine Geschäfte abzuschließen, als zu Preisen, wie sie am 30. Juli in New York notiert wurden, wird allseitig dankbar gewürdigt.

Von Seiten der **Banken** wurden Doll. 520 000 **Gold nach Kanada** exportiert.

Es besteht die Befürchtung, daß die **Carnegie-Stahlwerke** Lohnreduktionen vornehmen werden, da nach einer Bekanntmachung der Gesellschaft das seit 15 Jahren bestehende Lohnsystem aufgehoben wird. Es wurden dadurch Tausende von Angestellten der Carnegiewerke betroffen werden. Auch andere große Gesellschaften des Industriebezirkes setzen die Löhne herab, so die Pittsburgh Coal Co. um 10 pCt. und die Westinghouse Electric and Manufacturing Co. um 5 pCt.

Der Oberste Gerichtshof des Staates Ohio beschloß das Gesuch der Southern Pacific Bahn, Receivers-Zertifikate zu begeben, zu genehmigen.

Die **Southern Bahn** gab 15 000 t **Stahlschienen** in Auftrag.

Ausweise: Northern Pacific RR. brutto — Doll. 146 000, netto — Doll. 79 000; Minneapolis, St. Paul and Sault St. Marie RR. (Soeline) brutto — Doll. 194 000, netto — Doll. 102 000; Marquette RR. brutto — 112 000, netto — Doll. 270 000; Louisville and Nashville brutto — Doll. 697 000, netto + Doll. 54 000; Chesapeake and Ohio RR. brutto + Doll. 300 000, netto — Doll. 33 000.

Infolge des Zusammenbruchs des **Hunderimillionen-Goldpools** hat sich die geschäftliche Lage in der vergangenen Woche stark gebessert. Auch die Nachrichten von dem Kriegsschauplatze seien dem das übrige. Das Geschäft in unseren und unseren Werten wurde sehr erschwert, da die Anzahlung, die bei dem Kontraktbruche einzuziehen, darauf schließen lassen, daß das Publikum es mit Kontraktbrüchen nicht besonders eilig hat. Die Ansicht, daß die europäischen Limitationen sich als viel geringer erweisen werden als man schätzte, gewann immer mehr Raum. Nach Berichten der Broker machen sich die Kaufaufträge und die Lager haben einen gewissen hohen Stand erreicht, um solchen Limitationen erforderlich die Spitze bieten zu können.

New York, 3. Oktbr. (W. B.) **Fondsbörse:** Sichtwechsel auf London 4.84.70 bis 4.85.25, Cable transfers 4.85.75 bis 4.86.30, Sichtwechsel auf Berlin 94¼, Silber Barren 52¾.

o **Hamburg,** 4. Oktbr. Die **Kaffeezufuhren** in Rio betrugen 4000 Sack, in Santos 25 000 S., in Sao Paulo 21 000 S., in Paranagua 50 000 S. Der Vorrat in Rio bezifferte sich auf 515 000 S., in Santos auf 1 257 000 S. Die Preise für Standard sind unverändert. **Wechselkurs** 10¾.

New York, 3. Oktober.

	2	2		2	2		2	2
Weizen Dez.	115	116¾	Weizen Dez.			Getreidefr.		
...pr. Mai	121¾	122¾	...in Chicago	114¾	116¾	...Liverpool	3⅛	3⅛
...pr. Juli	—	—	Mais Dez.	80	81	...London	6/—	6
...loco (Bd)	118¾	114¾	Mais loco	4.85-05	4.85-05			

Schmalz:			Chic. Talkpr.	5.00	5.50	Terpentin...	47½	47½
...Prod.-Ptr.	5.65	5.67	Pelzwaren:			Baumwolle	stet.	stet.
Fleischpr.	6⅞	6⅞	roh. Lock	32.75	32.75	Raffin. Petr.	6¾	6⅞
...in Spanl.	7¼	7¼	Kupfer	8.25	8.25	Petrol:		
Kaffee:			in Stäben	8.75	8.75	Cent. Refin.	—	—
rio7 Dez.	3.84	3.84	Prod.-Börse	3.45	3.45	Kansas-Stat.	—	—

Chicago, 3. Oktober.

	2	2		2	2		2. 8/10	2. 8/10
Weizen:			Schweine-			Schw. Jan.		
...pr. Dez.	109¾	109—	zufuhr Wert.	40000	37000	...pr. Mai	—	—
...pr. Mai	113¾	113¾	in Chicago	11000	6000	Pork:		
...pr. Juli	—	—	Schweine:			...pr. Okt.	16.50	16.42
Mais:			...leichte	5.30	5.45	...pr. Jan.	19.02	19.40
...pr. Dez.	80¾	80—	...mittel	5.10	5.10	...pr. Mai	—	—
...pr. Mai	68¾	70¾	Speck:	11.40	11.80	Rippen:		
...pr. Juli	—	—	Schmalz:			...pr. Okt.	10.60	10.60
Hafer:			...pr. Okt.	8.42	8.37	...pr. Jan.	9.95	10.15
...pr. Mai	30¾	31¾	...pr. Dez.	8.47	8.40	...pr. Mai	—	—

New York, 3. Oktbr. (W. B.) Da sich das Exportgeschäft sehr rege gestaltete, konnten die Preise am **Weizenmarkt** heute bei fester Tendenz um 1¾ bis 1¾ Cent steigen.

New York, 3. Oktbr. (W. B.) **Baumwollenzufuhren:** 24 000, Export nach England 1000 Ballen. — Baumwolle New Orleans loco 7¾.

Chicago, 3. Oktbr. (W. B.) Infolge des regen Exportgeschäfts stieg der **Weizenmarkt** in fester Haltung mit Preisbesserungen um 1¾ Cent an. Auch im weiteren Verlauf blieb die gute Stimmung unverändert bestehen, da reiche Deckungskäufe stattfanden und Prognosen über ungünstiges Wetter vorlagen. Bei Schluß waren die Preise um 2¾ bis 3 Cent höher als gestern. — Auch der **Maismarkt** setzte in fester Haltung ein und die Preise gewannen nach den ersten Umsätzen bis zu ¾ Cent, da die Zufuhren nur klein waren und die Firma Armour in größerem Umfange als Käufer am Markte war, überdies noch neues Wetter angekündigt wurde, wiederum die Preise gegen Schluß des Verkehrs Steigerungen von 1¼ bis 1¾ Cent gegen gestern auf.

Singapore, 3. Oktbr. (W. B.) Die **Zinnverschiffung** betrug im September 4955 Tonnen, davon 3455 Tonnen nach England, 1460 Tonnen nach Amerika und 40 Tonnen nach dem Kontinent.

Rio de Janeiro, 3. Okt. (Per Kabel.)

Kaffee. Fest. Rio fest, Santos ruhig/stillig	Rio 26. Sept.	Rio 3. Okt.	Santos 26. Sept.	Santos 3. Okt.
Zufuhr an Landes	12—	—	—	—
Zufuhr nach	—	—	—	—
Nordamerika	—	—	—	—
Europa	—	—	—	—
Vorrat in Rio Hafen des Landes	—	—	—	—
Vorrat 1. und II. Hand	—	—	125000	149000
Verkaufte Sorten nach den Ver. Staaten	—	—	14000	104000
Europa	—	—	43000	236000
Rechts-Verschiffungen nach den Ver. Staaten	15000	20000	—	—
Deutschland	1000	—	—	57000
Holland	—	—	—	—
Belgien	—	—	8000	13000
Frankreich	—	—	—	—
Italien	—	—	—	—
Sonstiges Europa	—	2000	43000	38000
Asien	—	2000	4000	2000
Kaffee-Vorrat nach den Ver. Staaten	4	4	4	3
Europa	1	1	2	2
Zufuhr nach den Ver. Staaten	—	—	—	—
Europa	—	—	—	—

Verkaufte Sorten von Vorrat nach Europa 11000 nach Europa — nach.

Theater.

Montag den 5. Oktober.

Frankfurt, Opernhaus. Geschlossen. — Schauspielhaus. Wie Du Willst nimmst, Du Dich. — Neues Theater. Maximilian-Kolbe. 8 U.

Altona. (S.) Fiesco.
Berlin. (K.) Was ihr wollt. — (K.) Wetterleuchten.
Braunschweig. (H) Anna-Liese.
Charlottenburg. (K.) Die Harbe-[illegible].
Dortmund. (St.) Minna von Barnhelm.
Dresden. (S-T.) Der Regimentstambour. — (K.) Feldpredigt.
Düsseldorf. (St.) Fidelio.
Halle. (St.) Glanz und Helmat.
Hamburg. (St.) Hofmanns Erzählungen.
Hannover. (T.) Coriolan.
Heidelberg. (St.) Minna v. Barnhelm.
Köln. (S.) Bernauerschlacht.
Leipzig. (S.) Quitzows. — (K. O.) Maskenkarussell.
München. (H.) Coriolan.
Nürnberg. (St.) Anna Liese.
Stuttgart. (K.-H.) Minna v. Barnhelm.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Knaben-Pensionat **Goetheschule Offenbach a. M.** (Private Real- und Handelsschule) erteilt Einjährigenzeugnis. Die häuslichen Aufgaben werden unter Aufsicht der Lehrer in der Anstalt angefertigt. Mäß. Preis. Baden und Zentralheizung und elektr. Licht. Prosp. d. d. Direktor. Dr. [illegible]

Die deutschen Verlust-Listen
liegen in unserem Verkehrsbureau Schillerstraße 20 kostenlos zur Einsicht auf.
Frankfurter Zeitung.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute entschlief sanft mein guter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr
Alex Trier
im 69. Lebensjahre.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Laura Trier geb. Mayer.

Köln, Traianstraße 41,
London, Frankfurt a. M., 4. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, 6. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes in Deutz aus statt.
Blumenspenden und Kondolenzbesuche dankend verbeten. N1001

Am 3. Oktober verschied nach längerem Leiden

Herr Oberlehrer
Eduard Glück.

Fast ein Jahrzehnt hat er dem Lehrkörper der Städtischen Handelslehranstalt angehört und seine ganze Kraft für das Wohl der Schule eingesetzt. Wir verlieren in dem Entschlafenen einen lieben Amtsgenossen, dem ein dauerndes Andenken gesichert ist. N1001

Frankfurt a. M., den 4. Oktober 1914.

Der Lehrkörper der Städt. Handelslehranstalt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 23. September starb den Heldentod für Vaterland mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwiegervater und Schwager

Professor Otto Heinrich

Vorstand der Fürstl. Fürstenbergischen Sammlungen und Bibliothek,
Oberleutnant d. R. und Kompanieführer im Inf.-Rgt. No. 169.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Irmgard Heinrich
geb. Schaefer.

Donaueschingen, Pforzheim. N1001

Nachruf.

Am 26. September starb den Heldentod für Vaterland

Herr Dipl.-Ing.
Carl Janssen,
Leutnant d. Res. im Inf.-Reg. No. 81 und Bataillonsadjutant,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Der Gefallene war als Ingenieur seit 7 Jahren in unseren Diensten und vier Jahre für uns in Transvaal tätig, wo er unsere Firma vertrat.

Ende Juli zu mehrmonatigem Erholungsurlaub in die Heimat zurückgekehrt, nahm er seit Ausbruch des Krieges an den Kämpfen seines Regiments teil und wurde wegen treuer Pflichterfüllung und Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Wir betrauern in dem Gefallenen einen hervorragend begabten, pflichtbewußten und erfolgreichen Ingenieur, der sich auf schwierigem Posten glänzend bewährt und sich in hohem Maße unseren Dank und unsere Anerkennung erworben hat.

Ehre seinem Andenken!

Frankfurt a. M., den 5. Oktober 1914.

Frankfurter Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. Pokorny & Wittekind.

N1001

Unser lieber

Herr
Gustav Lefèvre

wurde heute von seinen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund von lauterstem Charakter und reinster Gesinnung; sein Andenken wird uns unvergeßlich sein.

Seine Freunde.

Frankfurt a. M., 4. Oktober 1914.

Tag und Stunde der Beerdigung wird noch bekannt gegeben. N1001

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heldentode unseres unvergeßlichen

Max Herzberg

sagen wir nur auf diesem Wege herzlichen Dank.
Frankfurt a. M., Zeil 11. N1001
Familie Moritz Herzberg.

Todes-Anzeige.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied sanft heute mittag 12½ Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Herr Heinrich Heß

Weinkommissionär u. Weingutsbesitzer

im noch nicht vollendeten 69. Lebensjahr.

Oestrich i. Rheingau, Niederwalluf, Geisenheim u. Hagen, 3. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hch. Heß, Margarethe, geb. Steinheimer, als Gattin,
Barbara Waldeck, geb. Heß,
Gretel Hillenauer, geb. Heß,
Anna Voß, geb. Heß,
Kaspar Josef Heß,

Rosel Heß,
Heinrich Hillenauer,
Franz Waldeck,
Leopold Voß
und 6 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr, das Seelenamt am Mittwoch vormittag 6¾ Uhr, statt. N1001

Automobilisten

verlangt einen **deutschen Vergaser** bei Ankauf eines Autos und weist das ausländische Fabrikat, insbesondere das **französische** Erzeugnis zurück!
Bei dem **Vergaser-Wettbewerb des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums** bewies der **Pallas-Vergaser** seine **absolute Ueberlegenheit** über die internationale Konkurrenz, indem er bei der wissenschaftlichen Prüfung an der Kgl. Technischen Hochschule zu Berlin sich mit ca. **25% Vorsprung** als **bester Vergaser** vor dem an zweiter Stelle folgenden französischen Zenith-Vergaser plazierte.
Der Pallas-Vergaser verarbeitet mit gleichem Erfolge **Benzin, Benzol, Spiritus,** sowie **Mischungen** von Benzin oder Benzol mit Petroleum und macht sich infolge seiner **enormen Sparsamkeit in**

kürzester Zeit bezahlt.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte für den Einbau des Pallas-Vergasers in Ihr Auto.

Pallas-Vergaser-Gesellschaft m. b. H.

Charlottenburg 4 / Wilmersdorferstrasse 85.

Vertreter: Alfred Teves, Frankfurt a. M., Lahnstrasse 53.

An die

Bürgerschaft Frankfurts!

Auf besondere Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin hat das Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Kriegsministeriums für ganz Deutschland einen

Kriegsausschuß für warme Unterkleidung

eingesetzt. Seine Aufgabe lautet:

> Zu Ergänzung der von der Militärverwaltung bereits vorgesehenen Lieferungen im Wege der freiwilligen Hilfstätigkeit weiterhin wärmende Kleidungsstücke, in erster Linie Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, in zweiter Linie Unterhosen, Unterjacken, Wollhemden, Kopfschützer zu beschaffen.

Für Frankfurt a. M. ist die Durchführung dieser Aufgabe unter Förderung durch Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen von der Zentrale für Kriegsfürsorge übernommen worden. Ihre Erfüllung ist dringlich. Die Nächte sind schon jetzt kühl und feucht. Erkältungskrankheiten und ihren Folgen muß unbedingt vorgebeugt werden. Ab 1. Oktober werden regelmäßig nach Ost und West Warenzüge abgelassen. Das Kriegsministerium wird dem Kriegsausschuß jeweils Weisung geben, wohin die Züge zu leiten sind. Es wird mit allen Mitteln versucht werden, die warmen Kleidungsstücke an die Truppen heranzubringen.

Die vom Kriegsministerium zunächst festgesetzte „Lieferungsreihenfolge", bestehend aus 1 Paar Strümpfen, 1 Leibbinde, 1 Paar Pulswärmer berechnet sich für ein Infanterie-Regiment auf rund Mk. 10,000.—, für ein Kavallerie-Regiment auf rund Mk. 2,500.— u. s. w.

Es wird gebeten davon abzusehen, Gaben für bestimmte Truppenteile zu stiften; denn solche Sendungen verzögern bei der heutigen Kriegslage gar zu leicht ihr Ziel und lagern vielleicht tagelang nutzlos umher.

Die Beschaffung solcher warmen Unterkleidung erfordert viel Geld.

Aber welches Opfer wäre zu groß, unsere Truppen in ihrer

Gesundheit und Ausdauer zu schützen!

Darum die herzliche Bitte:

1. Gebt Geld! Gebt schleunigst Geld zur Beschaffung der warmen Unterkleidung für unsere Truppen!
2. Spendet fertige Wollsachen aus Euren Vorräten zu Hause!

Geldspenden sind mit der ausdrücklichen Bestimmung „Für warme Unterkleidung der Truppen" an die Zentralsammlung der Kriegsfürsorge, Bockenheimer Anlage 45, oder bei größeren Spenden an die Frankfurter Bank (Konto Zentralsammlung der Kriegsfürsorge) zu richten. Fertige Wollsachen sind unter der gleichen Bezeichnung an die Sammelstelle der Kriegsfürsorge, Börsenstraße 2, oder bei der eingeleiteten Hussammlung abzuliefern.

Weitere Auskunft in der Geschäftsstelle der Kriegsfürsorge, Börsenstraße 2, 1. Stock.

Frankfurt a. M., den 1. Oktober 1914. N1001

Der Oberbürgermeister. Der Polizeipräsident.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
Verein vom Roten Kreuz — Vaterländischer Frauenverein
in beider Auftrag
Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Kriege
zugleich für sämtliche in ihr zusammengeschlossenen Vereine Frankfurts.

5% innere Goldanleihe von 1909 der argentinischen Republik.

Nachdem nunmehr die Einlösungsmittel angeschafft sind, erfolgt von jetzt ab die Einlösung zu dem aufgedruckten Markbetrage der am 1. September 1914 fällig gewesenen Zinsschine, und zwar nur derjenigen, welche von Stücken getrennt sind, die an den Börsen von Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg zum Handel zugelassen sind,

in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
bei der Deutschen Bank,
bei der Dresdner Bank,
in Frankfurt a. M. bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt,
bei der Dresdner Bank in Frankfurt a. M.,
bei dem Bankhause Lazard Speyer-Ellissen,
in Hamburg bei der Norddeutschen Bank in Hamburg,
bei der Deutschen Bank Filiale Hamburg,
bei der Dresdner Bank in Hamburg.

Die Nummern dieser Stücke lauten:

561— 1583
31588—39583
62966—98735

Bei der Einlieferung sind die Zinsscheine nach der Nummernfolge geordnet zu verzeichnen. N1001

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen treten folgende Betriebserweiterungen ein:

Ab Sonntag, den 4. Oktober 1914.

Linie 2A. Zwischen Bockenheimer Warte und Bahnhof Frankfurt-West über Waldestraße wird ein Pendelbetrieb eingerichtet.

Fahrplan.

Bockenheimer Warte ab:
erster Wagen 6^{30} Uhr morgens,
letzter Wagen 10^{32} „ abends.
Bahnhof Frankfurt-West ab:
erster Wagen 6^{37} Uhr morgens,
letzter Wagen 10^{34} Uhr abends.
Zwischenfahrten alle 15 Minuten.

Linie 4. Der Betrieb dieser Linie wird morgens und abends wie folgt ausgedehnt:

Frankfurt-Süd (Friedhof) ab:
erster Wagen 6^{10} Uhr morgens (seither 6^{20} Uhr)
letzter Wagen 10^{52} Uhr abends (seither 9^{52} Uhr)
Bockenheimer Warte ab:
erster Wagen 6^{30} Uhr morgens (seither 6^{40} Uhr)
letzter Wagen 11^{32} Uhr abends (seither 10^{32} Uhr)

Ab Montag, den 5. Oktober 1914.

Linie 4A. Der Betrieb wird morgens 20 Minuten früher aufgenommen. Der erste Wagen verkehrt ab Bockenheimer Warte 6^{00} Uhr (seither 6^{20} Uhr), ab Ginnheim (Weidgasse) 6^{40} Uhr (seither 6^{20} Uhr).

Linie 13. Die Linie 13, die bisher nur zeitweise in den Hauptgeschäftsstunden verkehrte, wird von jetzt ab tagsüber ihren Betrieb nicht mehr unterbrechen und in folgendem Fahrplan verkehren:

Gutleutstraße ab: erster Wagen 6^{00} Uhr morgens
letzter Wagen 11^{16} Uhr abends
Holzhausenstr. ab: erster Wagen 7^{16} Uhr morgens
letzter Wagen 11^{32} Uhr abends.
Zwischenfahrten alle 8 bis 10 Minuten.

Ab Dienstag, den 6. Oktober 1914.

Linie 34. Der Betrieb auf der Strecke Ginnheim Schule-Eschersheimer Landstraße wird zu den nachstehenden Zeiten wieder aufgenommen:

An Wochentagen:

Eschersheimer Landstraße ab:	morgens	mittags	abends
erster Wagen	6^{00} Uhr	11^{07} Uhr	5^{40} Uhr
letzter Wagen	8^{30} Uhr	9^{05} Uhr	8^{11} Uhr
Ginnheim Schule ab:			
erster Wagen	6^{25} Uhr	12^{08} Uhr	5^{50} Uhr
letzter Wagen	8^{30} Uhr	8^{15} Uhr	8^{11} Uhr

An Sonntagen:

Eschersh. Landstr. ab: erster Wagen 9^{07} Uhr vorm.
letzter Wagen 11^{22} Uhr abends
Ginnh. Schule ab: erster Wagen 10^{08} Uhr vorm.
letzter Wagen 11^{12} Uhr abends
Zwischenfahrten alle 15—16 Minuten.

Frankfurt a. M., den 3. Oktober 1914.

Städtische Strassenbahn.
Betriebs-Direktion.

N1001

Für Militär
Wasserdichte Westen mit Kapuze und 4 reihen Gummiknöpfen . . . à M. 6.—
Hosen aus gleichem Stoff . . . . . à „ 9.—
Wasserdichte Schlafsäcke aus Segeltuch . . à „ 28.—
Gebrüder Weil, Frankfurt a. M.
Dekorationstuch — Segeltuch-Markisenfabrik. D10619

Wasserdichte Militär-
Westen . . . 8.— u. 4.50
Unterhosen . . 8.—
Halbwesten . . 4.50
Socken . . . 1.— das Paar
Ueber-Aermel . 2.— das Paar
Piek & Oestreicher, Hofl.
Goethestr. 13. Fahrgasse 113.

Der Krieg

vertrieb viele Hilfsbedürftige vorzeitig aus den Badeorten u. Kuranstalten, andere verhinderte er, sie aufzusuchen. Ersatz hierfür wird

Nervenleidenden
aller Art durch ausreichende Hausbadekuren mit
Leitholfs Sauerstoffbädern

geboten. **Ausspannung** während der Kurzeit — wenn auch nur teilweise — erzielt dem Erfolg. Auch bei **Verkalkung, Herzleiden, Frauenleiden, körperlicher u. geistiger Ermattung** und **während der Rekonvaleszenz** leisten Sauerstoffbäder ganz hervorragende Dienste.

Nur Sauerstoffbäder von reicher, guter Entwicklung erbringen gute Heilerfolge.

Leitholfs Sauerstoffbäder bieten hierfür **höchste Gewähr.** In Apotheken und Drogerien, wo nicht, direkt vom Fabrikanten erhältlich.

Mein Schriftchen: „Der hohe Wert der Sauerstoffbäder usw." erhält jedermann umsonst.

Warnung vor Schleuder-Marken, deren Wirkung ganz **unzureichend!**

Chem. Fabrik
Hugo Leitholf, Krefeld,

Leitholfs Kohlensäurebädern u. Fichtennadel-Bade-Essenz u. Salz sind ebenfalls erstklassig. D70473

Kaffee, Thee und Chocolade
kaufe sofort u. später lieferbar. Muster u. Preisofferte unt. **F K H 742** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** D70689

Pädagogium Neckarsteinach-Heidelberg. Seit 1895: 293 Einjähr., 174 Primaner. (7 R. Kl.) Frequenz D7000

Dr. Harang's Anstalt Mainz 3 in 11 Jahr. best. 333 Einjähr. D671

Nur einmaliger Versuch!
Preß-Tee
a. Kräuter-Tee gleichkommend, unter Herz und Hand
sofort für 1 M 100 Gläser erfolgreichen u. zeitsparenden Tee. Telegr. u. briefl. Bestellungen bef.
Barbarossa-Apotheke
Berlin Kurfürstendamm 264.
Bitte ausschneiden! Mustersendung kostenlos. D70612

Im Felde unentbehrlich!
Wasserd. Schlafsack
mit Kopfteil, warmem Futter M 9.75.
Schlafsackversand Düsseldorf Graiengasse 11. D10691

Für u. Spezial-Kuchen-Backwaren leicht verkäuflich
Vertreter
m. l. guter Kundschaft (Lebensmittel-Branche) Kunstbackhaus-Fabrik H. Hardt, Waldorf-Frankf. a. M. 170611

Verantwortlich:
Für den politischen und allgemeinen Teil: Dr. Rud. Brunst; für den Feuilleton: Dr. Heinrich Simon; für den Handelsteil: Hermann Stern; für den Inseratenteil: Robert Lucker. Druck u. Verlag der Frankfurter Sozialdemokrat. Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Wasserdichter
Schlafsack
in Sereschuch u. gefüttert m. Luftkissen Gew. 2½ kg
170 cm 39.— | 190 cm 45.—
Sof. Versand zur Truppe

Militär-Ausrüstung:
Offiziers-Koffer
Offiziers-Tornister
Karten-Taschen
Pistolen-Taschen
Gamaschen, Leibriemen
Taschenlampen
IaDauer-Batterien
Feuerzeuge etc.
J. Ehrenfeld
Frankfurt a. M.
— 100 Zeil 100 :-
Tel. Hansa 1531.

Weimar Pension Hohle
1 Fam. u. Einzelne höh. Stände 4—5 M tgl. empfiehlt. Vorzugl. **Empf. d. Deutsch. Offiz. Verein.** 170641

Feldpost-Briefe.
Porto 10 ₰
Cacaopulver
Naturreines . . . . . Mk. 1.—
Gebrauchsfertig mit Zucker Mk. —.75
Leicht löslich mit Zucker . Mk. —.75
Frankfurter Schokolade-Fabrik
Gebr. de Giorgi
Liebfrauenstr. 3 Kaiserstr. 29
Oederweg 25.
D10943

— Hanse —
Kartoffelmehl
größere Partien.
Angebote nebst Muster sind unter F O H 740 zu richten an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. D70684

Frankfurter Theater

Opernhaus

Montag: Geschlossen.
Dienstag: 7 Uhr „Norma." Im Abonn. Kleine Preise.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag: 7 Uhr „Die verkaufte Braut." Im Abonn. Kleine Preise.
Freitag: 7 Uhr „Lohengrin." Abonn. Kleine Preise.
Samstag: 7 Uhr „Der Barbier von Bagdad." Im Abonn. Kleine Pr.
Sonntag: 7 Uhr „Tell." Im Abonn. Gewöhnl. Preise.
Montag: Geschlossen.
Dienstag: 7 Uhr „Der Opernball." Im Abonn. Gew. Pr.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag: Nachmittags 4 Uhr „Parsifal." 3. Abonn. Gew. Pr.

Schauspielhaus

Montag, den 5. Oktober. 44. Vorstellung im Montag-Abonnement. Bei kleinen Preisen.
Wie die Alten sungen.
Lustspiel in vier Akten von Karl Hermann. Regie: Dr. Chennis.
Frieda Prenzlau . . Fr. Bauer
Annemarie . . . Fr. Minkenmeier
Victorine Gielsen . Fr. Mang
Fritz Morig . . Frl. Wellmann
Christian Herse . Hr. Springer
Christian, Pfarrer . „ Müller
Stubia . . . . „ Plann
Wesener . . . . „ Fuchs
Georg Weber . . „ Schaaf
Joh. D. Müller . . „ Janssen
Lucie . . . . . „ Godé-Darel
Moll . . . . . „ Manh
Maschinist . . . „ Tannberg
Diener . . . . Frl. Böhm
Mädchen . . . Fr. Anderten
Hausgang . . . „ Dalmonte
Peters . . . . „ Hildebrandt
Schlotbach . . . „ Denning
Schulze . . . . „ Kornbach
Kappelb . . . „ Hartmann
Maurer . . . . „ Rik
Ein Offizier . . „ von Rohr
Ein Polizist . . Hr. Jaber
Ein Schullehrer . „ Pollmann
Ein Knecht Hans . „ Albert
Kasse 7½ U. Anf. 8 Uhr. Ende gegen 10½ U. Gl. P.

Dienstag: 7½ Uhr „Jahrmarkt in Poldenk." Im Abonn. Kleine Preise.
Mittwoch: 7½ Uhr „Ein Hausmann sucht." Im Abonn. Kleine Preise.
Donnerstag: Geschlossen.
Freitag: Geschlossen.
Samstag: 7½ Uhr Zum letzten Male: „Zapf und Schwert." Ritterspiel in 5 Akten von Karl Gustkow. Im Abonn. Gew. Pr.
Sonntag: 7½ Uhr bei kleinen Preisen: Erstes Auftreten des Herrn Hans Bertram, Berlin: „Jedermann" von Hofmannsthal. Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Neues Theater

Montag, den 5. Oktober Kinderkinderaufführung zu Gunsten der in Not geratenen Ostpreußen. Kleine Preise. Anfang 3 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Zum letzten Male: **Das Musikantenmädel.** Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Bernhard Buttenstedt. Musik von Franz Jessel. Musikalische Leitung: Arthur Guttmann. Spielleitung: Ernst Gettke. Der Vorverkauf für die nach nur kurzem Gastspielen, Freitag, 2 Uhr a. d. Theaterkasse statt.
Dienstag, Abonn. A. 8 Uhr. Zum letzten Male: Hermann Bahr's Komödie „Der gute Ruf." Mittwoch, Abonn. A. 8 Uhr. Zum letzten Male: Tannenbaum. Donnerstag, Abonn. A. 8 Uhr. Das Musikantenmädel. Freitag, Abonn. Zum letzten Male: Ein Volksfest. Pr. Volksfest. Pr.

Stets freudig begrüßt

wird im Felde der Manoli-Feldpostbrief. Er enthält 20 sorgfältig verpackte Zigaretten und kann an jeden im Felde Stehenden portofrei befördert werden.